Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 76. Elbing, Mittwoch 31. März 1897. 49. Jahrg

Mit dem 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Altpreußische Zeitung

und ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrigst bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. Unser politischer Theil beleuchtet ganz besonders die das Bürgerthum interessierenden Tagesfragen, bringt volksthümlich geschriebene Leitartikel; ferner bringen wir an unterhaltendem Lesestoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessierende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschenbureaus setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten raschest zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustrirtes und bestredigirtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung" kostet pro Quartal

bei allen kaiserlichen Postanstalten . . . Mk. 2,00
in Elbing . . . . . Mk. 1,60
mit Botenlohn . . . . . Mk. 1,90

und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, unsern Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan"),
A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
Max Krüger, Hohezinnstraße Nr. 10,
Otto Jeromin, Altstädt. Wallstraße Nr. 11/12,
W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
Ad. Andres, Leichnamstraße Nr 90a,
R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreußischen Zeitung" gerade in den kaufkräftigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als **Insertionsorgan**. Wir berechnen die einspaltige Zeile mit **15 Pf.** und gewähren auf größere Aufträge **weitgehendsten Rabatt**.

Hochachtend

Redaktion und Geschäftsstelle der „Altpr. Ztg".

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. März 1897.

Der Präsidententisch ist geschmückt mit einem Blumenstrauß, der in blauen Blumen die Zahl 200 zeigt.

Präsident v. Buol dankt den Spendern für den herrlichen Blumenstrauß. Die Ehrung müsse er indeß ablehnen und auf das Haus übertragen, da diesem das Hauptverdienst gebühre.

Beim Etat des Reichsschatzamts rechtfertigt

Hamburgischer Bevollmächtigter Senator Dr. Burchard die vom Abg. Molkenbuhr dem Hamburgischen Senate vorgeworfene Hinterhaltung eines Theils der Zollerhebungskosten für den Staatssäckel damit, daß kein Zollanschluß Hamburgs eine größere Zahl junger Beamter in den Hamburgischen Zolldienst gekommen sei, denen man zunächst das Durchschnittsgehalt noch nicht habe geben können.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) fragt an, nach welchen Grundsätzen künftig die Kontingentirung der Zuckersteuer vorgenommen werden solle, und ob der Reichsschatzsekretär geneigt sei, den Wünschen der Fabriken auf Uebertragung eines Theils des Kontingents von einem Jahr auf das andere Rechnung zu tragen?

Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky erwidert, eine solche Uebertragung würde erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Die Neukontingentirung könne nur unter Zugrundelegung der wirklichen Production vorgenommen werden.

Der Etat des Reichsschatzamts wird bewilligt. Ebenso debattelos die Etats des Reichseisenbahnamtes, der Reichsschuld und des Rechnungshofes.

Beim Etat des Allgemeinen Pensionsfonds kommt

Abg. Dr. Lieber (Centr.) kurz auf die Resolution auf Einschränkung der Offizierspensionirungen zurück.

Der Etat wird bewilligt.

Beim Etat des Reichsinvalidenfonds theilt Generallieutenant v. Viebahn mit, daß die Annahme unzutreffend sei, nach welcher die Wittwen französischer Kriegsinvaliden höhere Zuschüsse empfingen als die deutschen.

Der Etat des Reichsinvalidenfonds wird bewilligt. Ebenso die Etats „Zölle und Verbrauchsabgaben" ohne Diskussion.

Beim Etat der „Reichs- und Telegraphenverwaltung beantragt.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) folgende Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Gleichstellung der Post- und Telegraphenassistenten sowie Postverwalter aus der Klasse der Civilanwärter mit den Post- und Telegraphenassistenten sowie Postverwalter aus der Klasse der Militäranwärter in Bezug auf Zulassung zur Sekretärprüfung von Neuem in Erwägung zu ziehen.

Abg. v. Szarlinski (Pole) wünscht eine zweckmäßige Unterbringung der Postagenturen in kleineren Orten, und zwar möglichst in der Nähe des Bahnhofes, und beschwert sich darüber, daß den Abonnenten polnischer Blätter seitens der Landbriefträger bei der Zustellung der Zeitungen oft Schwierigkeiten gemacht würden.

Abg. Dr. Krzyminski (Pole) bemängelt es, daß Postämter im Kreise Inowrazlaw eine Art Boykott über einen Rittergutsbesitzer verhängt hätten, weil auf den Sendungen dessen Namen in polnischer Schreibweise angegeben gewesen sei.

Unterstaatssekretär Dr. Tischer kann nur erwidern, daß die Beschwerden geprüft werden sollen. Bei der Unterbringung der Postagenturen werde man aber schwerlich allen Wünschen genügen können. Ob eine Beschwerde über die Vorenthaltung von Sendungen mit polnischer Schreibweise an einen Adressaten eingereicht sei, habe der Vorredner nicht angeführt. Er müsse ihn daher auf den Beschwerdeweg verweisen.

Abg. Singer (Soz.) sieht in der Vorenthaltung der Postsendungen an einen Adressaten lediglich wegen der polnischen Schreibweise des Namens eine ganz ungerechtfertigte Chikanirung durch die Postbeamten.

Abg. Dr. Lieber (C.) bemerkt, der vom Abg. Krzyminski angeführte Fall werfe ein grelles Schlaglicht auf die Polenpolitik der preußischen Regierung, die geradezu ins Kleinliche und Kindische verfalle.

Unterstaatssekretär Dr. Fischer: Da er ohne Information den vorgebrachten Beschwerden gegenüberstehe, so habe er lediglich auf den Beschwerdeweg verweisen können und alles Uebrige bis nach der gründlichen Prüfung der Sache vorbehalten müssen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Post werde die Aushändigung ohne hinreichenden Grund sicher nicht verweigern, denn sie sei ja regreßpflichtig für jeden Schaden.

Abg. Dr. Müller-Sagan erklärt es für durchaus unangebracht, wenn die Post chicaniren oder germanisiren wolle.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Resp.) greift auf die vorjährigen Erörterungen über den Fall Bachford zurück und behauptet, der Staatssekretär des Reichspostamts sei damals, als er die Interpellation beantwortete, schlecht informirt gewesen.

Abg. Dr. Müller-Sagan begründet seinen oben mitgetheilten Antrag und appellirt an das Billigkeitsgefühl der Postverwaltung zu Gunsten der betreffenden Beamten.

Staatssekretär Dr. Fischer erklärt, die im vorigen Jahre von ihm gegen die Gleichstellung der Militär- und Civilanwärter vorgebrachten Bedenken beständen noch fort. Er müsse daher auch heute um Ablehnung des Antrages bitten.

Abg. Dr. Schädler (Centr.) bittet um Annahme der Resolution.

Die Resolution Müller-Sagan wird angenommen. Der Postetat wird bewilligt. Ebenso debattelos der Etat der Reichsdruckerei.

Beim Etat der Eisenbahn-Verwaltung befürwortet

Abg. Bueb (Soz.) die Besserstellung der Telegraphisten in Rang und Gehalt.

Abg. Dr. Hammacher (nl.) meint, es sei hohe Zeit, daß die Regierung die Thätigkeit der Telegraphisten von einem anderen Gesichtspunkt aus ansehe.

Der Etat der Eisenbahn-Verwaltung wird bewilligt. Ebenso debattelos die ausstehenden kleineren Etats.

Beim Etatsgesetz wünscht

Abg. Dr. Lieber (C.), daß bei den Nachtragsetats die Spannung zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen aufrechterhalten bleibe.

Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky: Der Nachtragsetat werde wahrscheinlich übermorgen dem Hause zugehen. In ihm könne dann die Spannung leicht endgiltig fixirt werden.

Das Etatsgesetz wird darauf angenommen, ebenso das Anleihegesetz. In der Gesammtabstimmung wird sodann der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Es folgt die Interpellation der Abgg. Czarlinski und Gen. (Polen) betreffend die Auflösung polnischer Versammlungen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: In Binsk hatte ein Redner bereits in deutscher Sprache seinen Vortrag begonnen, als der Gendarm eintrat. Danach setzte er ihn plötzlich in polnischer Sprache fort. Als er sich weigerte, sich der deutschen Sprache zu bedienen, hat dann der Gendarm die Versammlung nicht aufgelöst, sondern geschlossen. Von einer Auflösung kann also in Binsk keine Rede sein. In Oppeln ist die Versammlung ebenfalls nicht von dem Gendarm aufgelöst, sondern vom Veranstalter geschlossen worden. In Lippinken handelte es sich um eine Versammlung, deren sämmtliche Theilnehmer deutsch konnten. Gleichwohl weigerte man sich, deutsch zu sprechen und da hat der Beamte, der vorher im Gespräch geäußert hatte, er könne auch französisch, und man könne danach französisch verhandeln, die Versammlung aufgelöst. Es ist aber bereits eine preußische Verordnung ergangen, ferner Versammlungen wegen des Gebrauchs des Polnischen nicht mehr aufzulösen. Der Reichskanzler habe also keine Veranlassung, seinerseits Maßnahmen zu treffen.

Nächste Sitzung Dienstag: Besprechung der Interpellation und Handwerkervorlage.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 29. März.

Berathung des Etats des Finanzministeriums.

Bei dem Ausgabetitel: Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten 2c. führt

Abg. Wallbrecht (nl.) Klage über das Verhalten des Regierungspräsidenten Brandenstein in Hannover, der seine Theilnahme an der Einladung zur Centenarfeier abgelehnt und damit dem betreffenden Comitee eine schwere Kränkung zugefügt habe.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) weist die erhobenen Beschuldigungen um so mehr zurück, als nicht einmal dem Vorgesetzten des Herrn Brandenstein von der Sache Mittheilung gemacht worden ist; der Minister des Innern würde doch zunächst in der Sache zu entscheiden haben.

Minister Miquel hat an den Minister des Innern telegraphirt und angefragt, ob er zu der Angelegenheit Auskunft geben könne.

Damit wird der Gegenstand einstweilen verlassen.

Ueber die Denkschrift betr. die Beamtengehaltserhöhungen findet zunächst eine Generaldebatte statt.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Seine Freunde wollen sich darauf beschränken dem Wunsche Ausdruck zu geben, eine Regelung der Unterbeamtengehälter und namentlich die Beseitigung von Ungleichheiten und Härten und eine anderweite Regelung des Wohnungsgeldzuschusses herbeizuführen. Die Gehaltsbevorzugung der Beamten der Centralverwaltung gegenüber den Richtern bei den Oberlandesgerichten kann Redner nicht billigen. Seine Freunde sind im Ganzen über die Beschlüsse der Commission auch nicht sehr erfreut, wollen denselben aber nicht widersprechen, denn es handelt sich darum, für 73 000 Beamte die seit Jahren erwarteten Gehaltserhöhungen im Betrage von 20 Millionen herbeizuführen und zwar noch in diesem Jahre.

Abg. Rintelen (Ctr.): Wir können nicht leichten Herzens die Bevölkerung um 20 Millionen belasten in einer so kritischen Zeit wie der gegenwärtigen; die cretensische Frage ist sehr ernst, wir wissen nicht, wie sie auslaufen wird; sie kann, wenn in England die Anhänger Gladstones ans Ruder kommen, einen großen europäischen Krieg herbeiführen. Ein Bedürfniß für viele Beamte ist nicht anzuerkennen; seit Jahren läßt sich ein auffallender Preisrückgang vieler nothwendiger Lebensbedürfnisse beobachten; für eine bessere Lebenshaltung, für Luxusbedürfnisse der Beamten solche Summe zu bewilligen ist bedenklich; das würde den sozialen Frieden nicht fördern. Halte der Finanzminister an dem Grundsatze fest, daß die Gleichstellung der Richtergehälter mit den Gehältern der Verwaltungsbeamten die Vorlage zu Fall bringt, so ist nicht abzusehen, wie die Freunde der Vorlage diese Klippe umschiffen wollen.

Es wird dann auf den Titel Oberpräsidenten 2c. zurückgegangen, um die vorhin vertagte Angelegenheit zunächst zu erörtern.

Minister v. d. Recke: Dem Regierungspräsidenten v. Brandenstein ist bei der Sedanfeier ein gedrucktes Schreiben mit der Bemerkung zugesandt worden, daß sein Name mit unter die Namen der Comiteemitglieder gesetzt werden würde, wenn er nicht in kurzer Frist, die er kaum noch innehalten konnte, widerspreche. Er hält diese Form für unpassend und als das Gleiche auch bei der Centenarfeier geschah, erklärte er, daß er seinen Namen nicht genannt zu sehen wünschte. Dies Verfahren ist ganz berechtigt, denn der Regierungspräsident befand sich im Stande der Nothwehr. (Murren links.) Von Erregung in der Bevölkerung ist nichts bekannt geworden.

Abg. Dr. Sattler (Centr.): Wie kam Herr v. Brandenstein dazu, sich dem zu widersetzen, was seine Amtsvorgänger stets gethan? Das bedauern wir ja gerade, daß der Herr bei dieser Gelegenheit nicht den richtigen Weg zu finden wußte, daß er über die Form der guten Sache wegen nicht hinwegzusehen wußte. Hoffentlich wird Abg. Graf Limburg den Vorwurf der Tactlosigkeit gegen die Kanitz Mitglieder zurücknehmen. (Beifall links.)

Abg. Graf Limburg (cons.): Die Absicht der Verletzung war bei dem Vorgehen des Comitees unverkennbar; nachdem die Herren zum ersten Male zurückgewiesen waren, hätten sie bei der zweiten Einladung den Regierungs-Präsidenten persönlich aufsuchen können.

Abg. v. Eynern (nl.) bedauert die schroffe Form des Auftretens des Ministers, das jedem Mitgliede des Hauses den Ordnungsruf des Präsidenten eingebracht haben würde. Man scheine es auf eine Demüthigung der Selbstverwaltungskörperschaften abgesehen zu haben, wenn man verlange, daß sie mit Frack und weißer Binde vor dem Regierungspräsidenten zu erscheinen haben.

Präsident (Vicepräs. Dr. Krause) erklärt, daß er in den Aeußerungen des Ministers nichts Ordnungswidriges gefunden habe.

Abg. Ehlers (fr. Vgg.) bedauert diese ganze Debatte. Wenn wir morgen ausgeschlafen haben werden, dann werden wir uns wundern, daß diese Auseinandersetzungen möglich waren. Es scheint ja, als ob man gegen den ersten Selbstverwaltungsbeamten besonders schneidig sein wollte. Aber diese Form des Umgehens sollte man vermeiden. Was soll dazu der kleine Mann aus dem Volke sagen? Künftig können wir dem Parlaments-Almanach gleich einen Auszug aus Knigges Umgang mit Menschen beigeben. (Heiterkeit.)

Abg. Im Walle (Centr.) hält das Verfahren des Regierungspräsidenten für ganz correct. Die Nationalliberalen thäten in Hannover so, als ob sie den Patriotismus allein gepachtet hätten.

Damit schließt diese Angelegenheit und es wird die Debatte über die Gehalts-Erhöhungs-Denkschrift fortgesetzt.

Minister v. Miquel warnt vor Zuweitgehen in den Forderungen. Leider findet man heute schon in den Fachblättern eine Sprache, die beklagenswerth ist und die man von Beamten nicht erwarten sollte. Die Regierung ist bereit, den Commissionsbeschlüssen als einem Compromisse zuzustimmen, sie rechnet aber darauf, daß dieser Compromiß nirgend durchbrochen wird. Man fordert eine Vorlage nach einem besseren System. Aber die Vorlage enthält das bestmöglichste System. Man wird kein besseres, annehmbareres aufstellen können.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (frc.) erklärt sich namens seiner Freunde lediglich für die Commissionsbeschlüsse, ebenso

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.), der alle Abänderungsanträge verwirft.

Abg. Gothein (fr. Vgg.) tritt den Ausführungen Rintelens entgegen. Die Bedürfnisse der Beamten sind theurer geworden, namentlich die Gesindelöhne, Kosten der Kindererziehungen 2c.

Abg. Kirsch (Centr.) hält die Aufbesserung der Gehälter über 8000 Mk. für bedenklich. Die abgelehnte Gleichstellung der Richter und Verwaltungsbeamten lasse es seinen Freunden bedenklich erscheinen, für die Vorlage zu stimmen.

Abg. Ehlers (fr. Vgg): Die Gehaltsgleichstellung kann für die Würde und Bedeutung der Aemter nicht ausschlaggebend sein. Das eine Amt hat Vorzüge vor dem anderen. Von der Regierung wünsche er, daß sie gerade in der jetzigen Zeit ein festes Rückgrat habe und nicht den Wünschen von verschiedener Seite nachgebe.

Nächste Sitzung Dienstag (Fortsetzung.)

Deutschland.

Berlin, 29 März. Die Osterferien des Reichstages werden am 7. oder 8. April beginnen und voraussichtlich bis zum 27. April dauern.

— Das Wiederaufnahme-Verfahren des Meineidsprozesses Schröder und Genossen ist vom Essener Landgericht abgelehnt. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Viktor Niemeyer, hat Beschwerde beim Oberlandesgericht erhoben.

— Der auswärtige Handel Deutschlands zeigte im Februar d. J. sowohl bei der Ausfuhr wie bei der Einfuhr höhere Zahlen, als im entsprechenden Monat der beiden Vorjahre. Die Einfuhr belief sich auf 2 341 025 To. gegen 2 023 774 im Februar 1896 und 1 554 295 im Februar 1895. Die Steigerung der Einfuhr ist hauptsächlich auf die Zunahme der Kohleneinfuhr (um 185 283 To.) und der Materialwaareneinfuhr (um 83 118 To.) zurückzuführen, während die Getreideeinfuhr einen kleinen Rückgang zeigt (um 7432 To.) Die Ausfuhr beträgt 1 958 255 To. gegen 1 856 827 und 1 463 929 in den beiden Vorjahren. Die Kohlenausfuhr ist um 107 007 To. gestiegen, die Eisenausfuhr um 32 118 To. zurückgegangen.

— Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine, welcher laut des soeben erschienenen neuesten Mitglieder-Verzeichnisses 92 Vereine mit 116 666 Mitgliedern umfaßt, darunter 24 234 Prinzipale und 90 856 Gehilfen und Lehrlinge, hat an das Reichspostamt eine Eingabe gerichtet, in welcher er die Annahme des Antrages Dr. Lingens, betreffs Beschränkung der Packetbestellung und -Annahme an Sonn- und Feiertagen auf die eiligen Sendungen, dringend befürwortet und darüber hinaus empfiehlt, auch den Briefverkehr an Sonn- und Feiertagen auf eilige Sachen zu beschränken.

— Auf das Entlassungsgesuch des Admirals Hollmann vom 13. März ist, wie dem „Hamb. Korresp." aus Berlin gemeldet wird, noch keine endgiltige Entscheidung erfolgt. „An berufenen Stellen wird angenommen, daß die Sache erst nach Erledigung des Reichsetats zum Abschlusse kommt, vielleicht Anfang nächster Woche." Wie die „Staatsb. Ztg." wissen will, ist die Entscheidung über das Entlassungsgesuch des Staatssekretärs Hollmann nunmehr gefallen. Der Kaiser habe das Gesuch unter der Versicherung seines unerschütterten Vertrauens und unter Worten wärmster Anerkennung abgelehnt. — Eine anderweitige Bestätigung hat diese Meldung bisher noch nicht gefunden.

— Die nichtsnutzige Drohung mit dem Verfassungsbruch wird in der „Schles. Ztg." fortgesetzt. Man sollte zunächst den Versuch machen, „durch eine energische reichstreue Agitation unter, wenn nöthig, wiederholter Auflösung des Reichstages auf eine günstigere Majoritätsbildung in der deutschen Volksvertretung hinzuwirken. Verfängt dieses Mittel nicht und wird von sämmtlichen Bundesregierungen die Bewilligung der neuen Marineforderungen als die unerläßliche Vorbedingung der Lebensfähigkeit des Reiches angesehen, so würden die deutschen Bundesstaaten vor die Alternative gestellt sein, zwischen der Erhaltung der Verfassung und der Sicherung der staatlichen Existenz des Reiches zu wählen. Welche Wahl sie in diesem Falle zu treffen entschlossen wären, müßte gleichfalls vor der Abgabe der betreffenden, im Reichstage von amtlicher Stelle erfolgten Erklärungen festgestellt sein." — Das wäre also die Proklamirung der Revolution von oben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 30. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 31. März: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, strichweise Niederschläge.

Der hiesige Gewerbeverein hielt gestern Abend in seinem eigenen Vereinshause die letzte Generalversammlung für das verflossene Geschäftsjahr 1896—97 ab womit zugleich der vorläufige Schluß der gewöhnlichen Versammlungs-Sitzungen für das Wintersemester verbunden war. Seitens des Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. Nagel, wurde zuvörderst ein kurzer Abriß des letzten Jahresberichts gegeben, wonach ein erfreuliches Wachsthum des Vereins zu verzeichnen ist. Die finanzielle Lage des letzteren habe einen bedeutenden Aufschwung genommen, welcher einestheils durch günstige temporeure Vermiethungen verschiedener Räumlichkeiten in dem Vereinshause herbeigeführt worden, anderentheils durch starken Zuwachs an neuen Mitgliedern. Während des verflossenen Wintersemesters seien in dem Verein im Ganzen 19 Vorträge gehalten worden, welche verschiedene Gebiete des allgemeinen Interesses behandelten und zahlreich von den Mitgliedern, wie auch von Freunden des Vereins besucht wurden. Die Mitgliederzahl habe bei Eintritt in das Geschäftsjahr 1896 287 betragen und sei am Ende desselben auf über 300 gestiegen. An dem Lehrkursus der Kesselheizer- und Maschinisten-Schule haben 30 Männer Theil genommen, von denen bei den Entlassungsprüfungen am 11. und 12. März d. Js. 28 die Befähigung erlangten. Es folgte die Wahl der Rechnungsrevisoren. Dem Antrage des Vorstandes gemäß wurden die Herren Steinort und Lessing einstimmig mit diesem Amte betraut. Betreffs der projektirten Sommerunternehmungen wurde eine Fahrt nach Danzig und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und des Hafens dieser Stadt beschlossen; die Ausführung desselben wurde bis auf Weiteres dem Vorstande überlassen.

Vortrag. Auf den heute Abend im Familiensalon Rauch von Herrn Dr. Hantel gehaltenen Vortrag über „Poetische Wander- und Wandelbilder aus deutschen Alpen" machen wir noch ganz besonders aufmerksam.

Die Sächsischen Landsleute halten heute in Schillings Restaurant eine Versammlung ab.

Der Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen hielt gestern Nachmittags 6 Uhr in der Börse seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem erstatteten Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 109 Mitglieder zählt. Das Mahnverfahren hat im verflossenen Jahre in 146 Fällen stattgefunden und die Summe von 5085 48 Mk. zum Gegenstande gehabt. Hiervon sind baar bezahlt resp. durch Vergleich geordnet 3604.72 Mk., so daß 1480,72 Mk. unerledigt geblieben sind. Außerdem sind von älteren Forderungen 411,68 Mk. baar bezahlt resp. durch Vergleich geordnet. Der Vorstand des Vereins besteht aus den Herren Robert Holtin, Johann Janzen, C. Quintern, Julius Arke, Eugen Busse, J. H. Koch, August Wagner, sowie dem Sekretär, Herrn O. Henkel.

Die Bürger-Ressource Elbing hält am Montag, den 12. April, Abends 8 Uhr, eine ordentliche Generalversammlung ab.

Specialitätenvorstellung im Gewerbehaus. Das gestrige Auftreten der Bertha Rother'schen Specialitätengesellschaft ließ bereits einen größeren Erfolg erkennen, als den am Tage zuvor. Der Umstand hatte hauptsächlich darin gelegen, daß am ersten Tage ihres Auftretens das Ensemble ohne Musikbegleitung spielen mußte, während gestern eine größere Capelle mitwirkte. Die Darstellungen erschienen dadurch mehr prägnant. Das pièce de recistance war wie immer Bertha Rother mit der Darstellung lebender Bilder. Die Darstellerin wurde nach Beendigung der Vorführungen lebhaft applaudirt und mußte sich mehrmals dem zahlreich erschienenen Publikum zeigen.

Ehrenbezeugung. Auf Befehl des Obersten des Gren.-Regts. Königl Friedrich III. (Ostpr. Nr. 1) wird die zur Zeit in der Bürger-Ressource concertirende Capelle des Regiments dem Herrn Direktor Ziese, welcher als Reserve-Offizier dem genannten Regiment angehört, morgen, Mittwoch, ein Morgenständchen darbringen.

Bestätigung. Der Besitzer Peter Stein in Neulangstadt ist für diese Ortschaft auf weitere sechs Jahre zum Gemeindevorsteher gewählt und bestätigt worden. Ferner ist der Besitzer Gustav Dörk in Strecknuß für diese Ortschaft zum Schulvorsteher ernannt und bestätigt worden.

Das Elbinger Fahrwasser ist durch Auslegen der Baken und der Ansegelungstonnen vollständig bezeichnet.

Unfall. Bei dem Pferde-Vormusterungsgeschäft am gestrigen Tage in Einlage wurde die dreijährige Stute des Hofbesitzers Johann Dyck aus Einlage, von einem Pferde des Amtsvorstehers Andres in Einlage so unglücklich gegen das Schienbein des linken Vorderbeines geschlagen, daß dasselbe brach. Da von dem zugezogenen Kreisthierarzt Oldendorf eine Heilung des Beines für ausgeschlossen erklärt wurde, so wurde das Pferd an Ort und Stelle abgestochen. Der Werth des Pferdes ist auf 350 Mk. geschätzt worden.

Ein unfreiwilliges kaltes Bad mußte gestern Abend gegen 9 Uhr ein durch die Kleine Zahlerstraße kommender Passant nehmen. Derselbe, ein dem Arbeiterstande angehörender, etwa 30 Jahre alter Mann, wankte in stark angeheitertem Zustande an dem Seitenufer der gerade dort vorüberfließenden Hommel entlang, als er plötzlich, jedenfalls durch einen Fehltritt veranlaßt, in das nasse Element stürzte. In äußerster Lebensgefahr schwebte der Arbeiter, und fast wäre er dem Tode geweiht gewesen, wenn nicht, infolge der Hülferufe des „Einsinkenden," mehrere Passanten auf denselben aufmerksam geworden wären und sofort die größten Anstrengungen gemacht hätten, den in dem schlammigen Boden bis fast in den Hals steckenden Mann aus seiner unangenehmen Lage zu befreien, welche Bemühungen nach geraumer Zeit auch von Erfolg gekrönt wurden. Nachdem der Gerettete sich von seinem Schrecken einigermaßen erholt hatte, konnte er mittelst requirirten Gefährts seinen Heimweg wieder einschlagen.

In der Fortbildung- und Gewerkschule beginnt am Montag, den 5. April, Abends 7 Uhr, der Unterricht des Sommerhalbjahres. Die Annahme der Schüler findet am Montag, den 5. April, Nachmittags 4—5 Uhr im Bureau der Anstalt, Innerer Georgendamm 30 statt.

Stellenbesetzung. Die durch die Versetzung des Lehrers Schünemann in Dörbeck frei gewordenen 2. Lehrerstelle ist dem Lehrer Hesse in Herrengreb'n im Kreise Danziger Niederung übertragen worden.

Hauskollekte. Der Herr Ober-Präsident in Danzig hat dem Gemeindekirchenrath in Pogutken im Kreise Berent die Genehmigung ertheilt zum Neubau der evangelischen Kirche, daselbst, im Regierungsbezirk Danzig eine Hauskollekte durch polizeilich legitimirte Collektanten abhalten zu dürfen.

Einer der größten Dampfer, welche auf der hiesigen Schiffswerft gefertigt wurden, hat Sonnabend unsern Ort verlassen und ist nach dem Rhein abgedampft. Der Dampfer hatte eine Länge von 65 Meter und lag während des Winters vor der Werft auf dem Elbingflusse. Er war von dem Norddeutschen Lloyd in Bestellung gegeben worden.

Versetzung. Der Vorschullehrer am Realgymnasium Herr Fritsche tritt mit dem 1. April in den Dienst der Realschule in Friedenau bei Berlin. Herr Lehrer Kemper von der II. Knabenschule geht an eine Privatschule Berlins, während Herr Lenz von der V. Knabenschule in den Volksschuldienst der Stadt Danzig tritt.

An der Altstädtischen Mädchenschule fand gestern das sog öffentliche Examen statt; an der Altstädtischen Knabenschule fällt dasselbe in diesem Jahre wegen vorgenommener Baulichkeiten aus.

Gestohlen ist gestern Nachmittag einem hiesigen Handlungsgehilfen eine silberne Taschenuhr aus dem unverschlossenen Zimmer eines Hauses des Alten Marktes. Der Verdacht lenkt sich auf zwei Arbeiter, die zu jener Zeit dort beschäftigt wurden.

Eine arge Prügelei fand am Sonntag Nachmittag auf der leegen Brücke statt, wobei der Knecht Eichhorn aus Kraffohlsdorf durch Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß er sofort nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Auch der in der Wasserstraße wohnhafte Arbeiter Tepner erhielt erhebliche Kopfverletzungen. Der Messerstecher soll ein Knecht aus Unterkerbswalde sein.

Nach weitverbreiteten Wahrnehmungen pflegen zahlreiche Steuerpflichtige Berufungen, Beschwerden und andere Eingaben in Steuerangelegenheiten durch Mittelspersonen anfertigen zu lassen, welche die Abfassung von Schriftsätzen für Andere gegen Entgelt besorgen. Anscheinend ist nicht überall genügend bekannt, so heißt es in einer Bekanntmachung des Finanzministers, daß es jedem Steuerpflichtigen freisteht, Anträge der bezeichneten Art, insbesondere auch Berufungen gegen die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer in dem Bureau des Vorsitzenden der Veranlagungskommission mündlich zu Protokoll zu geben. Bei Benutzung dieser Gelegenheit wird den Steuerpflichtigen die nicht selten beträchtliche Gebühr der Konzipienten erspart und überdies Sicherheit für eine sachgemäße Abfassung ihrer Anträge geboten.

Der Eisenbahnminister hat neuerdings durch besonderen Erlaß darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstände der Eisenbahn-Verkehrs-Inspectionen nach der Geschäftsanweisung auch für die Einrichtung und sachgemäße Handhabung einer genügenden Auskunftsertheilung in Angelegenheiten des Personen-, Vieh- und Güterverkehrs Sorge zu tragen haben. Dem würde es nicht entsprechen, wenn die Beantwortung von Anfragen, namentlich auch über Tarifsätze, von dem Verkehrs-Inspector etwa wegen Mangels der erforderlichen Unterlagen abgelehnt wird; vielmehr ist, wenn die verlangte Auskunft nicht ertheilt werden kann, das Gesuch an die zuständige Abfertigungs- bezw. Auskunftsstelle zur Erledigung abzugeben, oder mindestens diejenige Amtsstelle zu bezeichnen, von welcher die Angabe zu erlangen oder, wenn es sich um eine größere Zahl von Tarifsätzen handelt, die näher zu bezeichnenden Tarife zu beziehen sind.

Bezüglich der Raupenvertilgung werden behördlicherseits folgende sehr werthvolle Winke ertheilt: Das Laub der Obstbäume ist diesmal nicht wie sonst, während der Winterzeit abgefallen, es sind vielmehr noch viele Bäume mit einer Menge brauner Blätter behangen, die erst bei dem Schwellen der Knospen völlig abgestoßen werden. Da gilt es, doppelt acht zu geben, daß keine Raupennester übersehen werden; sie befinden sich besonders zahlreich an den Pflaumenbäumen und in den Dornenhecken, kommen jedoch auch auf vielen anderen Bäumen vor. Es ist durchaus nothwendig, die Nester abzuschneiden und zu verbrennen. Es giebt hauptsächlich zwei Arten solcher Gespinnste, in denen die winzigen Raupen während des Winters allen Unbillen der Witterung trotzen, um im Frühjahr gefräßig über die schwellenden Knospen herzufallen. Die größeren dieser Gespinnste werden von dem Goldafter, die kleineren von dem Baumweißling angefertigt. Ferner ist auf den sogenannten Schwammspinner zu achten, der an Baumstämmen und Aesten, mit Vorliebe jedoch an Bretterzäunen und Planken seine Eier legt. Diese haben die Form gelblich grauer, dem Feuerschwamm ähnlicher Klumpen; es sind dies äußerst gefräßige Raupen, die früh ausschlüpfen, sich bald zerstreuen und einen großen Schaden anrichten. Ein weiterer Obstbaumschädling ist der Ringelspinner. Dieser legt seine Eier in Form eines festen, weißgrauen, ein Centimeter breiten Ringes, der einen einjährigen Zweig umgiebt. Diese Eiringe sind schwer zu finden, da aber die ausschlüpfenden Raupen längere Zeit gesellig bei einander leben, und zwar meistens in den Gabeln der Aeste, so ist es leicht, sie zu finden und zu vernichten, wenn nur in der Zeit, in der die Bäume auszutreiben beginnen, die Pflanzungen recht oft besichtigt werden, wobei das Hauptaugenmerk auf diejenigen Stämme zu richten ist, welche im Wachsthum zurückbleiben und nicht ebenso voll und schnell, wie die anderen Bäume, in der ganzen Krone austreiben.

Flugblätter. Das Kammergericht hat den Grundsatz ausgesprochen, daß das Werfen von Druckschriften von der Straße aus in die Häuser als eine öffentliche, ohne Erlaubniß der Ortsbehörde unzulässige Vertheilung einer Druckschrift zu betrachten sei, also den Thatbestand einer Uebertretung des preußischen Preßgesetzes bilde.

Raupennester. Das Ablesen der auf den Obstbäumen befindlichen Raupennester muß seitens der Besitzer oder Nutznießer von Obstgärten bis spätestens 1. Mai erfolgen. Dieselben müssen entweder verbrannt oder tief in die Erde vergraben werden.

Zum bevorstehenden Schulschluß melden sich wieder viele junge Leute bei den Gerichtsbehörden und suchen dort eine Stelle als Justizanwärter behufs Vorbereitung für die Aktuariatsprüfung zu erlangen. Eine Erkundigung bei dem Kammergericht hat nun aber ergeben, daß die Zahl der vom Justizminister für das Jahr 1897 bestimmten derartigen Anwärter bereits erreicht ist. Annahmen zu diesem Vorbereitungsdienst finden daher erst wieder Anfangs des Jahres 1897 statt. Meldungen hierzu werden bei dem Kammergericht frühestens Ende Dezember d. J. entgegen genommen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 29. März 1897.

Der Ziegeler Michael Reh, dessen Ehefrau Louise geb. Grabowski und Tochter Anna aus Tessendorf sind durch das Königliche Schöffengericht zu Marienburg wegen Entwendung von Brettern und Spähnen mit je 2 Tagen Gefängniß bestraft und von der Anklage des Kohlendiebstahls freigesprochen. Hiergegen haben die Angeklagten Berufung eingelegt und behaupten, daß der Zeuge Grabowski die Unwahrheit gesagt habe. Sie bestreiten, Bretter überhaupt genommen zu haben, dagegen sind sie geständig, Spähne, welche bei der Anfertigung von Streichbrettern abfielen, aufgesammelt zu haben. Der Gerichtshof gelangte jedoch zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagten gewohnheitsgemäß Ziegelbretter und Spähne entwendet haben und verwarf die Berufung auf Kosten der Angeklagten. — Der Tischler Walter Minowitz von hier ist von der Anklage der Beleidigung der hiesigen Polizeibehörde durch das hiesige Schöffengericht am 12. Januar d. J. freigesprochen. Hiergegen hat die Königl. Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Angeklagte hat in einer socialdemokratischen Versammlung im hiesigen Bergschlößchen geäußert, daß die Polizei-Verwaltung nur bis 1 Uhr Nachts die Polizeistunde genehmigt, und daß es wohl bekannt sei, daß die socialdemokratischen Versammlungen stets von der Behörde unterdrückt würden, wo bleibe da wohl das Recht? Der Gerichtshof fand jedoch hierin keine objective Beleidigung und verwarf die von der Königl. Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung. — Die Arbeiterfrau Marie Elender aus Parparen ist durch das Königl. Schöffengericht zu Stuhm wegen Hausfriedensbruchs mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. Hiergegen hat sie Berufung eingelegt und bestreitet heute, in die Wohnung der Buß'schen Eheleute eingedrungen zu sein. Durch die Zeugenaussage wurde festgestellt, daß der Ehemann die verriegelte Stubenthür der Buß'schen Eheleute gewaltsam gewaltsam geöffnet hat und in die Stube eingedrungen ist, demnächst sei auch die Angeklagte in die Buß'sche Stube widerrechtlich eingedrungen. Der Gerichtshof erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils auf 2 Wochen Gefängniß. — Die Händlerin Anna Klein zu Froedenau ist durch das Kgl. Schöffengericht zu Dt. Eylau wegen Gewerbeübertretung zu 20 Mk. bezw. 7 Tage Gefängniß bestraft. Hiergegen ist Berufung eingelegt. Die Angeklagte hat nur einen Consenz für Bierausschank und zum Kleinhandel von Spirituosen und wird ihr zur Last gelegt, daß sie auch Schnaps zum Austrinken in ihrer Behausung verkauft hat. Dies bestreitet die Angeklagte, will vielmehr nur ihren eigenen Arbeitsleuten Frühstücksschnaps ohne Bezahlung verabreicht haben. Die Beweisaufnahme ergab nichts Belastendes für die Angeklagte und erkannte der Gerichtshof unter Aufhebung des Urtheils der ersten Instanz auf Freisprechung. — Eine bereits am 1. Oktober v. J. verhandelte Sache kam heute nochmals zur Aburtheilung. Die Schneiderwittwe Anna Kurzhals geb. Plenska aus Pelplin ist durch Beschluß des Königl. Oberlandesgerichts zu Marienwerder beschuldigt, die minderjährige Waise Martha Pelikan durch List ihrem Vormunde, dem evangelischen Pfarrer, Herrn Morgenroth in Rauden, entzogen zu haben. Die Pelikan war durch ihren Vormund im evangelischen Waisenhaus zu Neuteich untergebracht. Die Angeklagte unterhielt mit der Pelikan einen Briefwechsel, bestreitet aber, sie in diesen Briefen aufgefordert zu haben, katholisch zu werden, will auch den Küster Elischewski nicht beauftragt haben, nach Neuteich zu fahren, um die Pelikan zu bewegen, katholisch zu werden, und gesteht hierbei, daß sie der Pelikan einige goldene Schmucksachen geschickt habe. Im Uebrigen giebt sie nur zu, nachdem sie einen Brief von der Pelikan erhalten, worin Letztere ihr mittheilte, daß sie nicht länger bei der schweren Arbeit im Waisenhause verbleiben wolle, am 18. Februar d. J. nach Neuteich gefahren zu sein, um die Pelikan abzuholen, letztere habe sich auch gleich bereit erklärt, mit ihr nach Pelplin zu fahren. In Pelplin angekommen, seien sie von der Direktion des Paramenten-Vereins, Fräulein Schulz empfangen und sei die Pelikan mit Frl. Schulz mitgegangen, was weiter geschehen, wisse sie nicht. Im Uebrigen habe sie für dieselbe nur insofern Interesse, da sie längere Zeit ihre Pflegebefohlene gewesen sei. Herr Pfarrer Morgenroth erklärt, daß er Willens war, seine Pflegebefohlene bis zum vollendeten 16 Lebensjahr in dem Waisenhaus zu belassen, auch daß diese im Herbst 1895 durch den Herrn Superintendenten Koehler bereits evangelisch eingesegnet ist. Letzterer bekundet auch, daß die Pelikan eine tüchtige Confirmandin gewesen sei. Die Zeugin Pelikan, welche inzwischen das 16. Lebensjahr erreicht hat, wird auf die Heiligkeit des Eides verwiesen und werden ihr die an den Herrn Pfarrer Morgenroth gerichteten Briefe zur Anerkennung vorgelegt. Sie erklärt, die Briefe selbst geschrieben zu haben, doch seien dieselben alle geheuchelt. Nachdem sie wieder nach Pelplin zurückgekehrt, habe sie inzwischen einen Dienst in Dirschau angenommen, denselben bald darauf wieder verlassen, weil sie sich nach ihrer Pflegemutter, der Angeklagten, bangte, auch nur einen ganzen geringen Lohn von 4 Mk. pro Monat erhielt. Sie giebt zu, hierauf Herrn Pfarrer Morgenroth schriftlich gebeten zu haben, ihr ein passendes Unterkommen zu besorgen. Auf wiederholtes Befragen erklärt die Zeugin noch, daß sie von Niemand bestimmt sei, das Waisenhaus zu verlassen, sondern, daß es ihr eigener freier Wille gewesen sei, auch sei sie aus eignem Antriebe zum katholischen Glauben übergetreten. Zu letzterm Zweck sei der Küster Elischewski mit ihr zu einem Rechtsanwalt nach Dirschau gefahren, um von diesem eine bezügliche Erklärung aufnehmen zu lassen, welcher jedoch sich weigerte, eine solche Erklärung aufzunehmen. Hierauf sei Herr Pfarrer v. Bartkowski mit ihr zu einem Rechtsanwalt nach Pr. Stargard gefahren, welcher auch eine Erklärung, betreffs des Uebertritts zum katholischen Glauben aufnahm. Die Zeugin, Fräulein Schultz, giebt zu, der Angeklagten das erforderliche Reisegeld zur Reise nach Neuteich zur Abholung der Pelikan vorgeschossen, stellt aber in Abrede, die Pelikan überredet zu haben, zum katholischen Glauben überzutreten. Herr Pfarrer v. Bartkowski erklärt, daß die Pelikan in ihrem 13. Lebensjahre von ihm zu den Sakramenten zugelassen und nachträglich, nachdem sie von Neuteich zurückgekehrt war, gefirmt sei. Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragte die Königl. Staatsanwaltschaft 2 Wochen Gefängniß, das Urtheil des Gerichtshofes lautete jedoch auf Freisprechung.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin 30. März. Abgeordnetenhaus. Bei der Fortsetzung der Berathung über das Beamten-Besoldungs-Gesetz, betheiligten sich die Abgeordneten Im Walle, Reichhardt und Riepenhausen lebhaft an der Debatte. Im Gegensatz zu diesen wendet sich der Finanzminister noch einmal gegen allgemeine Gehalts-Besserung. Zu den Vorschlägen verschiedener Abgeordneten, den Betriebsbeamten bei guten Einnahmen die Gehälter aufzubessern, bemerkt Miquel, daß man denn auch im Falle des Eintretens eines Defizits die Gehältern solchen Beamten reduziren müsse.

Berlin, 30. März. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, begeht Generaloberst von Loë am 7. April hier sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Cöln, 30. März. Bei einem in der Cölner Neustadt ausgebrochenen Feuer brannten eine Lichtpausanstalt, eine Hutfabrik und eine Bildhauerei, sowie ausgedehnte Lager nieder, außerdem sämmtliche Utensilien und mehrere werthvolle Thiere einer Circus-Gesellschaft.

Kiel, 30. März. Ein stürmischer Westwind verursachte auf der hiesigen Föhrde verschiedene Unfälle. Mehrere Boote kenterten, 2 Personen ertranken.

Budapest, 30. März. Nach weiteren Mittheilungen aus Ozavura sind bei der großen daselbst stattgehabten Kesselexplosion in der Petroleum-Raffinerie der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft 5 Personen getödtet, 6 lebensgefährlich und viele andere schwer verletzt worden.

Athen, 30. März. Der Kronprinz, Prinz Nikolaus und die Kronprinzessin Sophie sind 1 Uhr Nachmittags in Larissa eingetroffen und wurden begeistert begrüßt. Die cretensischen Flüchtlinge richteten an den Hofmarschall des Kaisers von Rußland eine Depesche, in welcher sie den Dank aussprechen für die vom Kaiser geschenkten 50 000 Rubel und bitten, ein Schiff der russischen Flotte mit Mehl nach Creta zu senden, für ihre dort vom Hunger bedrohten Brüder.

Canea, 30. März. Zur Sicherung der Ruhe in den von den internationalen Truppen besetzten Staaten haben die Admirale gestern früh von ihren Regierungen telegraphisch die sofortige Sendung je eines weiteren Bataillons von 600 Mann verlangt. Die Admirale haben beschlossen, eine Position auf Akrotiri zu besetzen.

Reval, 30. März. Der Hafen ist soweit frei, daß mit Hülfe von Eisbrechern Schiffe ein- und ausfahren können.

Kopenhagen, 30. März. Durch Vermittelung des ersten Bürgermeisters von Kopenhagen und zweier Stadtverordneter ist es gestern Abend gelungen, den Streik zwischen den Maschinenarbeitern und Fabrikanten beizulegen. Die Sperre, welche über die Maschinenfabriken der Provinz verhängt ist, wird am Mittwoch aufgehoben, und die über Kopenhagen angekündigte Sperre überhaupt vermieden werden.

Paris, 30. März. Deputirtenkammer (Schluß.) Lavertujon brachte folgende Tagesordnung ein: Indem die Kammer die Erklärung der Regierung billigt und von dem Versprechen, die Aktenstücke mitzutheilen, Abstand nimmt, beschließt sie, die Ernennung einer Untersuchungscommission zu vertagen. Meline erklärte, diese Tagesordnung anzunehmen. Hierauf wird der erste Theil derselben, welcher die Billigung der Erklärung der Regierung ausspricht, mit 329 gegen 243 Stimmen und der zweite Theil mit 270 gegen 268 Stimmen angenommen. Hierauf ging das Haus zur Budgetberathung über.

Paris, 30. März. Die Deputirtenkammer hat das Budget im Ganzen mit 465 gegen 58 Stimmen angenommen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Paris, 30. März. In den Wandelgängen der Deputirtenkammer verlautet gerüchtweise, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Meline und dem Justizminister Darlan während der Sitzungspause ein heftiger Meinungsaustausch stattgefunden habe. Da die Mehrzahl der Kabinetsmitglieder das Vorgehen des Justizministers gemißbilligt haben, hat Darlan die Absicht, seine Entlassung zu nehmen, geäußert.

Paris, 30. März. Der Deputirte Harry Marx wurde, da er erkrankt ist, auf vorläufig freiem Fuße gelassen, und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach seiner Wohnung gebracht. Hierselbst wird er unausgesetzt von 2 Geheimpolizisten beobachtet.

Paris, 30. März. Die Gemäßigten sowie einzelne radikale Organe beglückwünschen die Kammer, daß sie die Wahl einer neuen Panama-Commission vertagt hat. Blätter der äußeren Linken dagegen erklären, es sei offenkundig, daß die Regierung den

Skandal zu vertuschen suche. Diese Blätter fahren fort, Auszüge aus Arton's Notizbüchern zu veröffentlichen welche die Opportunisten kompromittieren. Gerüchtweise verlautet, daß die beiden ausgelieferten Deputirten heute Vormittag verhaftet werden sollen.

Madrid, 30. März. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Kriegskosten erwägt die Regierung die Einführung neuer Steuern zur Herstellung des Budget-Gleichgewichts.

London, 30. März. Das Unterhaus verwarf mit 63 gegen 60 Stimmen den Antrag Stanhope.

London, 30. März. „Standard" meldet aus Constantinopel von gestern: Der Sultan hat ein Irade erlassen, wonach alle Urtheilssprüche, welche in der Angelegenheit des Gemetzels in Tokat ergingen, von dem Sultan selbst und nicht von der Untersuchungskommission gefällt werden sollen.

London, 30. März. Die „Times" meldet aus Salonichi: Die Lage in Creta wird von Tag zu Tag immer kritischer. Nunmehr sind 50 000 Mann um Elassona versammelt. 300 größere Geschütze sind zwischen Ellassona und Arca vertheilt. Man befürchtet, daß die griechischen Irregulären über die Grenze Streifzüge unternehmen werden.

Cettinje, 30. März. Die Consulate in Skutari werden von Truppen bewacht. Alle Communikationen sind unterbrochen. Infolge des energischen Vorgehens des Valt gelang es, die Muhamedaner zu beruhigen und es besteht Hoffnung, daß weiteres Blutvergießen verhindert wird.

Constantinopel, 30. März. Gestern Abend fand im Yildiz-Palast zu Ehren der außerordentlichen persischen Gesandtschaft ein Diner statt, an welchem auch der bulgarische diplomatische Agent theilnahm. Derselbe wurde nach dem Mahle vom Sultan in Audienz empfangen.

Kairo, 30. März. Reutermeldung. Bisher sind 23 000 Pfund Sterling in Egypten für den türkischen Krieg gezeichnet. Die Agenten des Comitees in Kairo sammeln im Namen des Sultans in allen Theilen des Landes weiteres Geld.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	29./3.	30./3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103.70	103.50
3½ pCt. „ „	103.50	103.4
3 pCt. „ „	97.50	97.40
4 pCt. Preußische Consols	103.70	103.50
3½ pCt. „ „	103.50	103.40
3 pCt. „ „	97,60	97.70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	99,70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	99,90	99.80
Oesterreichische Goldrente	104.00	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103.30	103.30
Oesterreichische Banknoten	170.40	170.25
Russische Banknoten	216.15	216.30
4 pCt. Rumänier von 1890	87.10	87,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	61,00	61.20
4 pCt. Italienische Goldrente	89.10	89.20
Disconto-Commandit	200,20	199,30
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,10	122,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,70 ℳ
Spiritus 50 loco	58,40 ℳ

Königsberg, 30. März, 12 Uhr 50 Min. Mittag. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft

Loco nicht contingentirt	38,70 ℳ Brief.
März	38,70 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	38,20 ℳ Geld.
März	38,20 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	38,30 ℳ bez.

Danzig, 29. März. Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: ruhig. Umsatz: 250 Tonnen.	ℳ
inl. hochbunt und weiß	155
„ hellbunt	156
Transit hochbunt und weiß	125
„ hellbunt	125
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	107
russisch-polnischer zum Transit	73
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	141
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	116
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. März. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,30 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 37,50 bez., —,— Gd., März-Mai 38,20 bez.

Stettin, 29. März. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 37,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 29. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,90. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Glasgow, 29. März. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 45 sh. 2 d. Matt.

Wer an Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindel, Flimmern der Augen, Kopfschmerzen und Verstopfung leidet, sollte stets für tägliche ergiebige Leibesöffnung Sorge tragen. Die von zahlreichen angesehenen Professoren der Medicin geprüften und empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind das einzige Mittel, welches auf angenehme, sichere und absolut unschädliche Weise wirkt und dabei nur 5 Pfennige pro Tag kostet. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depôt: **Apotheke zum Goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.**

Freund der Hausfrau wird **Dr. Thompson's Seifenpulver** vielfach genannt, weil kein anderes Waschmittel so **vorzügliche Eigenschaften** in sich vereinigt, als gerade dieses. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche unter größter Schonung derselben. **Ueberall käuflich.**

Kirchliche Anzeigen.

Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 31. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 31. März, Abends 5 Uhr:
Passions-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Riebes.
St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 31. März, 3 Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Selke.
Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, d. 31. März ½5 Uhr Nachm.:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Bergan.
St. Paulus-Kirche.
Donnerstag, den 1. April, Nachm. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Boettcher.
Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 31. März, Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. März 1897.

Geburten: Schuhmacher Carl Löwrig 1 S. — Gasanstaltsbote Friedrich Seidler 1 T. — Malermeister Heinrich Brandt 1 T. — Arbeiter Christian Herrmann 1 T. — Arbeiter Gustav Mundt 1 T. — Arbeiter Friedrich Labodda 1 S. — Arbeiter Friedrich Eisenblätter 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Schmerling mit Elisabeth Lerbs. — Geschäftsführer Oscar Warwell mit Hedwig Birkholz. — Maurergeselle Robert Kohlert-Elbing mit Wilhelmine Falk-Pangritz-Colonie. — Militär-Invalide Eduard Laschke mit Dorothea Reiß. — Kassen-Assistent Paul Korth mit Elisabeth Schuster. — Eigenthümer Eduard Werner-Kämmersdorf mit Wittwe Anna Lingnau, geb. Feldkeller-Kämmersdorf.

Sterbefälle: Buchbinder August Bubat T. 7 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Neumann-Königsberg mit dem Apotheker Herrn Otto Witt-Oels.

Geboren: Herrn Karl van Dühren-Danzig S.

Gestorben: Frau Hedwig Putzke, geb. Witt-Danzig. — Frl. Franziska von Großhaus-Zoppot. — Herr Paul Derlin-Marienwerder. — Herr Rudolf Louis Thorun-Königsberg. — Frau Rechnungsrath Thusnelda Sauer, geb. Raths-Lötzen.

Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag 22. April morgens 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler in die drei **Vorschulklassen** erfolgt **Mittwoch 7. April vorm. 10 Uhr**, in die **Sexta** gleichfalls **Mittwoch 7. April vorm. 11 Uhr**, in **alle andern Klassen Mittwoch 21. April morgens 9 Uhr.** Die Aufzunehmenden haben bei der Anmeldung die Bescheinigungen über die Taufe, die Impfungen und den Abgang von einer andern höhern Lehranstalt vorzulegen und Schreibmaterial mitzubringen.

Für diejenigen Schüler, die die Gymnasialklassen besuchen sollen, ist es überaus wichtig, daß sie die Vorbildung in der Vorschule unsrer Anstalt erhalten.

Elbing, im März 1897.

Dr. Gronau.

Abgeschl. Vereinszimmer zu vergeben **Lange Hinterstr. 39,** bei **Rohde.**

Das Elbinger Fahrwasser ist durch Auslegen der Baken und der Ansegelungstonne vollständig bezeichnet.

Elbing, den 30. März 1897.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Bürger-Ressource Elbing.
Ordentliche Generalversammlung:
Montag, den 12. April cr., Abends 8 Uhr.
Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftskokale aus.
Der Vorstand.

Liederhain.

Steckbrief.

Gegen den Kaufmann **Arthur v. Jablonowski** aus Elbing, geb. am 16. Juni 1868 zu Pr. Holland, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Beihülfe zum betrügerischen Bankerott und Verbrechens gegen § 212 der Konkurs-Ordnung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und zu den Akten IV. J. 108/97, Mittheilung zu machen.

Elbing, den 29. März 1897.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgerichte.

Bekanntmachung.

Die **diesjährige Aufnahme von Weidevieh** auf den städtischen Ländereien **Wansau, Herrenpfeil** und **Bürgerpfeil**, sowie **Altstädtischen Roßgarten** erfolgt unter nachstehenden Bedingungen:

Gegen Zahlung des tarifmäßigen Weidegeldes werden Milchkühe und Jungvieh auf die Weide genommen.

Diejenigen, welche Vieh auf die oben bezeichneten städtischen Grundstücke bringen wollen, müssen die Weidezettel vor dem Auftrieb, welcher durch die hiesigen Zeitungen bekannt gemacht wird, in unserer Kämmerei-Kasse, Rathhaus, Zimmer 7, lösen.

Die Anmeldungen des Viehes zur Weide auf Wansau, Herrenpfeil und Bürgerpfeil werden in unserer Kämmerei-Kasse vom 5. April d. J. ab in den Vormittagsdienststunden entgegen genommen. Wenn die aufzunehmende Stückzahl des Weideviehes gemeldet ist, werden die Listen geschlossen. Die Meldungen werden nach der Zeitfolge notirt.

Wer Vieh zur Weideaufnahme gemeldet hat, haftet für das Weidegeld und ist zur Zahlung desselben einschließlich der Gebühren auch dann verpflichtet, wenn er kein Weidevieh zur Weide bringt.

Die Feststellung des Gesundheitszustandes des Weideviehs erfolgt durch den Kreisthierarzt unmittelbar bei der Aufnahme unentgeltlich.

Nachträglich aufzubringendes Weidevieh muß dem Kreisthierarzt zur Feststellung des Gesundheitszustandes vorgeführt und mit Unverdächtigkeitsattest dem Weideverwalter zur Aufnahme auf die Weide demnächst übergeben werden, andernfalls wird die Aufnahme zurückgewiesen.

Das Weidegeld ist gegen das Vorjahr nicht geändert. Der Tarif ist in der Kämmerei-Kasse ausgelegt und kann während der Vormittagsdienststunden dort eingesehen werden.

Außer dem Weidegelde sind für jedes Haupt Vieh 80 Pfg. Gebühr bei Lösung des Weidezettels zu entrichten.

Das Weidegeld und die Gebühr kann sofort bei der Anmeldung bezahlt werden, muß aber vor dem Auftrieb entrichtet sein.

Jedes Stück Vieh muß mit einem deutlich erkennbaren Brand- oder Schnittzeichen versehen sein.

Das Jungvieh, welches auf die Herrenpfeilweide gegeben wird, erhält dort ein Brandzeichen.

Vieh, welches nicht grenzt, muß von den Besitzern sofort zurückgenommen werden, widrigenfalls dasselbe auf Gefahr und Kosten des Besitzers von der Weide genommen und auf dessen Kosten in Stallfütterung gegeben wird.

Das Weidegeld ist für dies Vieh für die volle Weide zu zahlen.

Wenn von dem Eigenthümer Vieh von der Weide zurückgenommen wird, muß solches vorher bei 3 Mark Strafe dem betreffenden Weideverwalter gemeldet werden.

Die Weidezeit dauert bis Ende Oktober d. Js. Sollte die Dauer der Weidezeit durch Mißwachs, Ueberschwemmung oder aus irgend einem anderen Grunde abgekürzt oder die betreffenden Viehbesitzer genöthigt werden, ihr Vieh früher als gewöhnlich von der Weide zu nehmen, so findet kein Erlaß an dem Weidegelde statt.

Bemerkt wird, daß auf dem Herrenpfeil die Milchkühe dem Jungvieh vorgeweidet werden, falls nicht für letzteres das Weidegeld für die Vorweide entrichtet wird.

Eine Gewährleistung für das aufgenommene Weidevieh wird in keinem Falle übernommen.

Bei dem Uebersetzen über den Elbingfluß oder Kraffohlkanal zum Melken der Kühe auf dem Bürgerpfeil dürfen die Melker sich nur des Fährkahnes bedienen, den der Weideverwalter zu diesem Zwecke unterhält, falls sie nicht in eigenen Kähnen überfahren. Der Weideverwalter erhält für das Uebersetzen pro Person und Woche 20 Pfg.

Bei Uebertretung dieser Festsetzungen verfällt Derjenige, für welchen der Weidezettel gelöst ist, soweit vorstehend nicht höhere Strafen genannt sind, in eine Strafe von 50 Pfg. für jeden einzelnen Fall.

Das Weidevieh gilt als Pfand für Weidegeld, Gebühren und Strafen und wird vor voller Zahlung dem Besitzer nicht von der Weide zurückgegeben.

Elbing, den 29. März 1897.

Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.
Danehl.

Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der **Unterricht des Sommerhalbjahres**, für die neuen Schüler, am

Montag, den 5. April 1897, Abends 7 Uhr.

Die Annahme neuer Schüler, einschließlich der Freiwilligen, findet am

Montag, den 5. April cr., Nachm. 4 bis 5 Uhr,

im Bureau der Anstalt, Innerer Georgendamm 30, statt.

Elbing, den 30. März 1897.

Das Curatorium der staatlichen Fortbildungs- u. Gewerkschule.
Dr. Contag.

Militär-Concerte
in der
Bürger-Ressource.
Dienstag, den 30. d. Mts.: Grosses Salon-Concert,
Mittwoch, d. 31. „ Strauss-Abend,
gegeben von der **vollständigen** Kapelle
des **Gren.-Rgts. König Friedr. III (1. Ostpr.) No. 1 (in Uniform).**
Direktion: Sabai-el-Cher.
Anfang 7½ Uhr.
Eintrittskarten: Nummerirter Tischplatz **60** ₰, Nebensaal **40** ₰.
Gerhard Reimer.
Bestellungen auf Familien-Tische, 5 und 6 nummerirte Plätze, werden am Büffet des Etabl. entgegengenommen.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß der Betheiligten, daß gemäß § 10 Absatz 7 der Ordnung, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur **Brausteuer** und einer **Biersteuer** in der Stadtgemeinde Elbing vom 9. Februar / 18. März 1895 der Durchschnittssteuerbetrag, welcher für die Rückvergütung der Biersteuer pro 1. April 1897 bis Ende März 1898 maßgebend ist, für hier gebrautes und aus dem Stadtbezirk Elbing ausgeführtes obergähriges Bier pro 100 Liter auf 30 Pf. und desgleichen für untergähriges hier gebrautes und aus dem Stadtbezirk Elbing wieder ausgeführtes Bier pro 100 Liter auf 40 Pf. festgesetzt ist. Die Rückvergütung erfolgt nur, insofern die Ausfuhr in Mengen von mindestens 25 Litern erfolgt und die Identität des ausgeführten Bieres mit dem hier versteuerten Biere zweifellos ist.

Elbing, den 30. März 1897.

Der Magistrat.

3000 alte Dachpfannen, sowie **altes Bau- und Brennholz,** sollen **Donnerstag, den 1. April, Vorm. 11 Uhr,** gegen sofortige Baarzahlung auf dem **Stadthofe** meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 30. März 1897.

Die Marstall-Commission
Lehmann.

Oeffentliche Versteigerung!
Mittwoch, den 31. d. M., Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale, **Wollweberstraße 5,** hier
1 langen Spiegel, 1 Sophatisch, 1 Nähtisch,
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen in öffentlich freiw. Auction
8 silberne Taschen-Uhren, 30 Flaschen Cognac, Papier, Cigarren u. a. m.
meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 30. März 1897.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Guten Saathafer hat abzugeben **A. Dobrick, Weeskendorf.**

Gründl. **Violin-Unterricht** w. g. sehr mäß. Honor. erl. Näh. Ausk. Mühlenstr. Nr. 18.

Restaurant Hohenzollern
Lange Hinterstraße 39.
Ausgezeichnete Küche.
Täglich:
Englisch-Brunner Böhmisch
frisch vom Faß.
Von heute an Bedienung ganz neu.

Wegen **Todesfall** meines Mannes möchte das
Käserei-Grundstück
mit sehr guten Baulichkeiten, neueste Einrichtung mit Dampfbetrieb, 10 Morgen gutem Acker, bald, billig, verkaufen. Anzahlung ca. 8000 Mk.
Wittwe Schulz,
Langenau bei Praust,
Bahnstation: Kleschkau.

Junger Mann sucht **Privatmittagstisch.** Offert. mit Preisangabe unt. **B. 70** an die Exped. d. Ztg.

Mädchen zum 1. April empfiehlt Frau **Milewski,** Gr. Hommelstr. 6.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 30. März:
Letztes Gastspiel Adalbert Matkowsky,
königlicher Hofschauspieler aus Berlin.
Othello, der Mohr von Venedig.
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Mittwoch, den 31. März:
Vortheils-Vorstellung für das Institut
Dutzendbillets gültig.
Bei halben Kassenpreisen:
Die schöne Galathea.
Operette in 1 Akt von Suppé.
Verlobung bei der Laterne.
Operette in 1 Akt von Offenbach.
Das Versprechen hinterm Herd.
Genrebild in 2 Akten von Baumann.
Schluß der Saison.
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Eröffnung der neuen Schuhwaaren-Niederlage der Schuhwaaren-Fabrik mit Dampfbetrieb von Jetzlaff & Co., Straussberg b. Berlin,

in dem eigens dazu hergerichteten Hause

Alter Markt No. 17, am 1. April 1897.

Reinwollene Kleiderstoffe

in

Beige, Loden, Crêpe, Mohair, Barège etc.,

reizende Neuheiten,

doppeltbreit, Meter von 50 Pfennig bis Mark 5,00 in geschmackvoller, grosser Auswahl.

Meine Special-Abtheilung

für

Damen- u. Kinder-Mäntel

ist in dieser Saison **bedeutend vergrössert** und bietet ganz besonders grosse Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Für tadellosen Sitz und sauberste Arbeit wird Garantie geleistet.

Bekannt billigste Preise.

Joh. Lau.

Neuheiten treffen täglich ein.

Ostdeutsche Jndustriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.

Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.

Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.

Eisenconstructionen, Wellblechbauten.

Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.

Eingehende Cataloge und Prospecte auf Verlangen.

Reparaturen.

Tapeten und Borden

empfiehlt zum Wohnungswechsel bei größter Auswahl zu billigen Preisen hier am Platze.

Franz Menning,

Mauerstraße 15.

Obststämmchen

und **Beerenobststräucher** zur **Frühjahrspflanzung** in den hierorts bewährten edlen Sorten, für deren Früchte wir die höchsten Preise zahlen, hat, solange der Vorrath reicht, noch abzugeben die

Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing (E. G. m. b. H.).

Suche circa

10 Kühe,

5—7jährig.

Offerten erbittet

H. Schroeter,
Molkerei Elbing.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen

Kalkscheunstr. 16.

Ein gut erhaltenes Sopha zu verkaufen Heil. Geiststr. 2.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. April 1897 ab

Alter Markt 33, I.

Dr. med. Georg Müller,

prakt. Arzt 2c.

Sprechstunden: 8—10½ Uhr Vorm.,
" " 3—4½ Uhr Nachm.

Wohne jetzt:

Spieringstr. 22, II.

Sprechstunden von **10—11** und **1—2** Uhr.

Helene Porsch,
Musiklehrerin.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft Mittwoch, den 31. d. Mts., von 3 Uhr Nachmittags geschlossen.

Ludwig Tertz.

Für die Wittwe des verbrannten Zimmergesellen **Feddrich** sind bei uns eingegangen von:

Transport in Nr. 75	33,65 M
J. C.	5,50 "
Lautenbach	1,— "
Summa	40,15 M

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

Die Expedition der „Altpr. Ztg."

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Messina-Apfelsinen

in vorzüglicher Qualität

empfiehlt die

Obsthalle, Alter Markt.

Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Die billigsten und besten

Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.

Katalog gratis und franko.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	Edelweiss	3,30 M.	p. 100 St. 500 St. fr
" 3	Reno	3,60 "	
" 4	Prima Manilla	3,80 "	
" 5	Triumph	3,90 "	
" 9	H. Upmann	4,60 "	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy

a. d. Holl. Grenze,

Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.

Gegr. 1879.

Apfelsinen

— à Dtzd. **von 50 Pfg. an,** —

Citronen,

große Frucht, à Dtzd. **90 Pfg.,**

empfiehlt

Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Ständige und Hilfs-Berichterstatter

werden für eine täglich erscheinende Lokalzeitung an allen Plätzen gesucht. Offert. unt. **R. 49** an die Exped. d. Ztg.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen,

empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen

früher **F. O. Hintz Wwe.**

Briefbogen,
Facturen mit lithograph. Druck,
desgl. Adresskarten,
Circulare, Cataloge, Plakate
und Etiquetts,
Verlobungsanzeigen
Hozeitseinladungen und
Visitenkarten

liefert in einfacher wie elegantester Ausstattung

Carl Schmidt Nachf.,

Kunst-Anstalt

für

hervorragend moderne lithographische Erzeugnisse.

Verlangen Sie

auf 8 Tage zur Probe gratis die

Freisinnige Zeitung,

begründet von **Eugen Richter,**

von der Expedition

Berlin S. W. 12,
Zimmerstraße 8.

Hundert Kühe

werden zu kaufen gesucht. Offerten — auch auf kleinste Posten — in der Exped. der „Altpr. Ztg." erbeten unt. **„Kühe".**

Möblirtes Zimmer

für jungen Mann gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **K. 97** an die Exped. d. Bl.

Sohn achtbarer Eltern,

der **Lust** und **Befähigung** zum **Zeichnen** zeigt, wird als Litographen-Lehrling gesucht.

Carl Schmidt Nachf.,
Spieringstraße.

Kunst-Anstalt für hervorragend moderne litographische Erzeugnisse.

Eine Weißzeugnätherin empfiehlt sich in und außer dem Hause

Ritterstraße 11.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 76. Elbing, den 31. März 1897. Nr. 76.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Thronrede, mit welcher der Reichsrath Montag eröffnet wurde, enthält folgenden Passus über die auswärtige Politik: Was die auswärtige Politik betrifft, ist es dem einverständlichen Zusammenwirken sämmtlicher Großmächte gelungen, die mit den jüngsten Wirren im Orient aufgetauchten Gefahren einzudämmen, und es darf wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die diesfalls unternommene Aktion, trotz mancher im Laufe der Verhandlungen zum Vorschein kommenden Meinungsverschiedenheiten und Bedenken, zu einer gedeihlichen, im Wesen befriedigenden Lösung führen werde. Dies gilt zunächst von der unvorsichtig heraufbeschworenen kretischen Frage, die meine Regierung veranlaßt hat, im Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen und in enger vertrauensvoller Fühlung mit den anderen und befreundeten Mächten eine Reihe von Maßregeln zu ergreifen, deren Zweck ist, durch eine auf die Erhaltung des territorialen status quo hinzielende Aktion friedenstörende Tendenzen und Aspirationen in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Kann somit die Haltung Griechenlands in der gegenwärtigen Phase keinenfalls auf die Billigung der Großmächte zählen, so muß andererseits auch die Türkei beherzigen, daß sie eine große Verantwortung auf sich laden würde, falls sie unter Verkennung ihrer vitalsten Interessen und gegen die einstimmigen Rathschläge der europäischen Mächte sich der Beseitigung trauriger Mißbräuche entziehen und damit einen Zustand erhalten sollte, der den Keim steter Beunruhigung in sich trägt. Es darf wohl der Erwartung Raum zu geben sein, daß auch in dieser Richtung das unabweislich Erforderliche sichergestellt werde.

Italien.

Rom, 29. März. An der französisch-italienischen Grenze wurde ein italienischer Reiteroffizier von den Franzosen als Spion verhaftet. Der Offizier hatte sich bei der Verhaftung als Gutsbesitzer ausgegeben.

Frankreich.

Paris, 29. März. Die Kammer macht nach wie vor den Eindruck, als wären die Abgeordneten vom ersten bis zum letzten völlig von Sinnen. Die tollsten Gerüchte gehen im Palais Bourbon von Mund zu Mund und werden geglaubt, die aberwitzigsten Vorschläge finden Billigung. Die vernünftige und verantwortliche Presse verbirgt ihr Entsetzen über diesen Geisteszustand der Volksvertretung und sucht diese nur durch eindringliche Ermahnungen zum Begreifen der Wirklichkeit zurückzubringen. Der Ausschuß zur Prüfung des Staatsanwaltsgesuchs um Erlaubniß zur Verfolgung der drei Abgeordneten hielt gestern drei Sitzungen. Zuerst bestanden die radikalen Mitglieder darauf, die ganze Untersuchung zu kennen, um sich zu überzeugen, ob nicht doch auch ein Opportunist mitverfolgt werden könne. Justizminister Darlan versprach, den Untersuchungsrichter in den Ausschuß zu schicken. Dann wurde Lepoittevin empfangen: in zweistündigem Vortrag gab er alle Ergebnisse des Verfahrens Preis. Arton beschuldigt 31 Parlamentarier, von denen neun todt, dreizehn nicht wiedergewählt, einer gegenwärtig Senator, sieben Abgeordnete sind, nämlich außer Maret, Boyer und Naquet, Rouvier, Jullien Goirand und Clovis Hugnes. Auf die Frage, weshalb die letzten vier nicht gleichfalls verfolgt werden, zeigte Lepoittevin, daß die Schuldbeweise für die drei Verfolgten ihm lückenlos scheinen, während sie für die vier anderen nur starke Vermuthungen, doch keine sichere Ueberzeugung gestatten. Dennoch glaubt man, daß heute die Erlaubniß zum Vorgehen auch gegen die vier verlangt werden wird. Lepoittevin enthüllte ferner, daß eine politische Partei für die Auslieferung von Artons Schreibbuch 150 000 Fr. geboten habe und daß unter den Verstorbenen, die Arton bestochen hatten, Budeau war. Diese letztere Enthüllung wirkt zerschmetternd. Wie erinnerlich war Burdeau Finanzminister, Kammervorsitzender, der persönliche Freund Casimir-Périers. Er wurde auf Staatskosten beerdigt, die Kammer bewilligte seinen Hinterbliebenen eine hohe Versorgung. Burdeau soll von Arton 75 000 Fr. bekommen haben. In einer Nachtsitzung beschloß der Ausschuß nach diesen Mittheilungen Lepoittevins einstimmig die Bewilligung der Staatsanwaltsgesuche zu befürworten. Die Radikalen wollen aber gleichzeitig die Einsetzung eines Kammerausschusses beantragen, der die 1892 angeordnete Panamauntersuchung wieder aufnehmen soll. Es wird darüber vermuthlich zu äußerst heftigen Erörterungen kommen, da die Radikalen nicht wissen, was sie eigentlich wollen, und nur die dunkle Vorstellung haben, daß sie irgend eine Gewaltthat verüben müssen.

Paris, 29. März. Der „Figaro" meldet: Zwischen dem Prinzen Heinrich von Orleans und dem Forschungsreisenden Bonvalet, welcher mit einem offiziellen Auftrag nach Abessinien betraut ist, kam es in Djibuti zu heftigen Streitigkeiten, welche nach der Rückkehr beider Gegner nach Frankreich mit einem Duell endigen dürften.

England.

London, 29. März. Ueber die Erklärungen Lord Salisburys in Paris erfährt der „Daily Telegraph", daß der Minister des Aeußeren Hanotaux im gestrigen Ministerrathe unter Faures Präsidium Mittheilungen über seine Unterredung mit Lord Salisbury machte. Bezüglich der Krisis im Osten soll Lord Salisbury die Lage als nicht befriedigend erklärt haben. Die brittische Regierung wolle in Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen Griechenland nicht weiter gehen, wennschon sie noch in die Blockade eines oder zweier griechischer Häfen mit wahrscheinlichem Ausschluß des Hafens von Volo eher einwilligen als sich von den Mächten trennen wird. Das sei jedoch die äußerste Grenze der englischen Konnivenz. Minister Hanotaux theile Lord Salisburys Ansicht. Auch Frankreich finde es immer schwieriger, Rußland in einer Politik zu folgen, welche gänzlich den Traditionen der Mächte zuwiderlaufe. Der Correspondent des „Telegraph" schließt daraus auf eine Annäherung zwischen England und Frankreich. Dem entgegen erklärt der Pariser Times-Correspondent, Herr Blowitz, daß beide Minister darin übereingekommen wären, fest zu dem Concert der Mächte zu stehen, hebt aber ebenfalls hervor, daß die Unterredung eine Annäherung geschaffen habe. Das ist aber schon so oft von der englischen Presse behauptet worden, daß man abwarten muß, ob praktische Erfolge dies bestätigen.

Griechenland und Creta.

Der Kronprinz, der Oberfeldherr der griechischen Truppen, hat sich auf den Schauplatz begeben, scheint aber keine sonderlich bösen Absichten zu haben, denn er hat seine Gattin und sein Töchterchen mitgenommen. — Die Regierung gab den Führern der Grenzarmee strenge Befehle, die Truppen im Zaume zu halten und keinen Angriff zu gestatten.

Bei dem Bombardement von Malaxa durch die europ. Kriegsschiffe, wobei 113 Shrapnellschüsse abgegeben wurden, hatten die Creter 4 Todte und 20 Schwerverwundete.

Die Lage auf Creta selbst wird durch fortdauernde Kämpfe charakterisirt. Bemerkenswerth ist die Meldung, daß in Candia bereits der Wunsch nach einer englischen Verwaltung der Insel auftaucht, wohl nicht ohne vorgängigen „zarten Wink" von englischer Seite. Es liegen hierüber folgende Nachrichten vor:

Candia (Creta), 29. März. Während des letzten Orkans haben zwei griechische Dampfer an der Südküste Munition und Proviant für die Insurgenten gelandet. — Die italienischen Landungstruppen wurden hier von türkischen und englischen Truppen in ihre Quartiere geleitet. Die englischen Hochländer sind mit ungeheuren Massen von Provant versehen, weitere Truppen werden von Malta erwartet. Die hiesigen Türken wünschen eine englische Regierung, da sie von dieser Geldhilfe und Gerechtigkeit erwarten. — Die Insurgenten, die durch die christlichen Einwohner reiche Proviantirung erhalten und sich auf den nahenden Sommer stützen, beharren auf ihrer Absicht, Creta trotz den Großmächten zu behaupten.

Athen, 29. März. Hier hat sich heute ein Zwischenfall abgespielt, dessen Folgen vorerst nicht abzusehen sind. Eine Schaar Armenier und Creter überfiel einen im Piräus ankernden ägyptischen Dampfer und befreite gewaltsam einen gefangenen Armenier, der von Syrien nach Constantinopel gebracht werden sollte. Da der türkische Offizier, der das Schiff befehligte, keinen Widerstand leisten konnte, schnitt er die Schiffsleiter ab, und der Armenier und seine Befreier fielen ins Meer, wurden jedoch von herbeieilenden Bootsleuten gerettet und an Land gebracht. Der Armenier eilte in die St. Nikolauskirche und verrichtete ein Dankgebet, worauf er verschwand.

Von Nah und Fern.

* **Seltene Geistesgegenwart eines Mädchens.** In England ist es, besonders auf dem Lande Sitte, daß man zu großen Festtagen die Kirchen mit Blumen und Laubguirlanden ausschmückt. Gewöhnlich besorgen dies die Töchter der angesehensten Familien im Ort. Bei einer solchen Gelegenheit wurde in dem Dorfe H. in der Grafschaft Warwick ein junges Mädchen, das noch einen Augenblick allein in der Kirche zurückgeblieben war, von dem etwas tauben Küster eingeschlossen. Da alles Rufen und Klopfen fruchtlos blieb, ergab sich die junge Dame in ihr Schicksal. Sie wußte, daß sie die ganze Nacht in der Kirche würde verbringen müssen, denn diese wurde nie vor acht Uhr am nächsten Morgen geöffnet, und voraussichtlich würde sie auch niemand suchen. Ihre elterliche Wohnung befand sich in einem entlegenen Nachbardorfe, und man war zu Hause daran gewöhnt, daß sie öfter bei Verwandten in dem Kirchdorfe übernachtete. Um sich die Zeit zu vertreiben, setzte sie sich an die Orgel und spielte; nebenbei hoffte sie auch, dadurch die Aufmerksamkeit zufällig Vorübergehender zu erregen, was jedoch nicht geschah. Schließlich wurde sie müde und schlief ein; es mochten einige Stunden vergangen sein, als sie plötzlich durch ein Geräusch an der Kirchenthür geweckt wurde. In Sorge, daß es vielleicht Einbrecher sein könnten, schlüpfte sie in die Sakristei und verbarg sich hinter den Chorhemden. Bald hörte sie schwere Fußtritte nahen und sah bei dem matt hereindringenden Mondlicht, wie ein großer, robust aussehender Mann in die Sakristei trat und mit Leichtigkeit einen Schrank erbrach, aus dem er verschiedene Gegenstände nahm. Dann ging er in die Kirche zurück und machte sich am Altar zu schaffen, wie das junge Mädchen, nach dem Geräusch zu urtheilen, annehmen mußte. Dort befanden sich kostbare Vasen, ein goldenes Crucifix und verschiedene andere werthvolle Gegenstände. Schnell entschlossen warf sich das muthige Mädchen ein langes Chorhemd über, bedeckte ihr Gesicht mit einem weißem Tuch, und indem es die weit über seine Hände reichenden Aermel des weißen Gewandes auf und nieder bewegte, schritt es langsam auf den Altar zu. Mit einem gellenden Aufschrei ließ der Verbrecher die gestohlenen Sachen auf den Boden fallen und floh. Das Mädchen schloß die offengebliebene Thüre und wartete, wieder hinter den Chorgewändern versteckt, bis der Morgen anbrach. Trotz der von ihr bewiesenen ungewöhnlichen Unerschrockenheit ist die junge Dame infolge der Aufregung dieser Nacht in ein Nervenfieber verfallen.

* **Ueber eine seltsame Liebesaffaire** macht eine Berliner Korrespondenz folgende Mittheilungen: In die orientalischen Wirren gestürzt hat sich ein Stadtverordnetenvorsteher und Eigenthümer aus der Umgebung Berlins, aber nicht etwa, um im Trüben zu fischen, sondern um sein Herzeleid, von dem er sonst nicht Heilung findet, zu vergessen. Schon oft hatten Verwandte ihm zugeredet, sich ein Weib zu nehmen, lange vergeblich. Endlich aber fühlte er sich auch selbst vereinsamt, und der Zufall wollte es nun bald, daß er in Berlin ein Mädchen kennen lernte, das ihm so recht gefiel. Sie hatte einen alten, stolz klingenden Namen, von Bülow, und verfügte auch über einige Reichthümer. Beides behauptete sie wenigstens, und da der, dem sie es sagte, sterblich in sie verliebt war, so fand sie in allem auch Glauben. Da die Siebzehnjährige auch in ihm, obwohl er die Vierzig bereits überschritten hat, Gefallen fand, so stand der ehelichen Verbindung nichts im Wege. Mit dem glücklichen Bräutigam freuten sich die Anverwandten über den vornehmen Zuwachs der Familie. Ein verhängnißvoller Besuch aber machte alles Glück zu nichte. Fräulein von Bülow weilte einige Zeit auf dem Gute eines Bruders ihres Bräutigams. Da fiel es nun den weiblichen Familiengliedern auf, daß die junge Dame nicht ein einziges Zeichen in irgend einem Wäschestück hatte. Man wurde stutzig und äußerte seinen Verdacht auch dem Heirathskandidaten. Der theilte ihn natürlich Anfangs nicht, war aber doch vorsichtig genug, sich jetzt einmal näher nach den Verhältnissen seiner Angebeteten, der er bisher blindlings vertraut hatte, zu erkundigen. Der frühere Kriminalbeamte Schneider von Pontatowsky ermittelte zunächst, daß die junge Dame, die sich von dem Gute des zukünftigen Schwagers sofort wieder nach Berlin hatte begeben wollen, dort erst acht Tage später angekommen war. Was für eine Kunstreise sie in der Zeit gemacht hatte, war nicht recht festzustellen. Endlich stellte sich aber auch heraus, daß sie kein reiches Fräulein von Bülow war, sondern einen bürgerlichen Namen führt und die Tochter einer Frau ist, die sich durch Zimmervermiethen im Westen der Stadt, so gut es geht, durchschlägt. Diese Entdeckungen wirkten auf den guten Mann schon niederschmetternd. Als er nun aber von der Braut, die von den Nachforschungen keine Kenntniß hatte, gar die briefliche Mittheilung erhielt, daß die Hochzeit dränge, da dampfte er Knall und Fall nach Konstantinopel ab. Bis jetzt hat man nur vernommen, daß er dort glücklich angekommen ist; Weiteres hat der Enttäuschte noch nicht vernehmen lassen.

* **Das Begräbniß der japanischen Kaiserin.** Aus Shanghai, Mitte Februar, wird geschrieben: Zu der bevorstehenden Beisetzung der Kaiserin-Wittwe von Japan ist noch weiter zu bemerken, daß ein kaiserlicher Erlaß bestimmt hat, alle zu Zwangsarbeit verurtheilten Gefangenen sollten alsdann drei Tage lang die Arbeit ruhen lassen dürfen. Ferner ist die sehr merkwürdige Tracht erwähnenswerth, in welcher

---

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.

Frei nach dem Amerikanischen.

Von **Erich Friesen.**

Nachdruck verboten.

14)

Ada bleibt allein zurück; niemand hat sich um sie gekümmert. Sehnsüchtig blickt sie in dem leeren Raum umher, ob nicht irgendwo die Gestalt des Geliebten auftaucht. . . .

Richtig — da kommt er! Mit eiligen Schritten durchmißt er den Pavillon, springt die Stufen zur Tribüne empor und steht an ihrer Seite.

„So allein, mein Lieb!" flüstert er zärtlich. „Komm mit mir dort in den Hintergrund, wo die Portieren uns halb verdecken! Dort wollen wir soupiren."

Da erscheint auch schon ein schwarzer Diener mit einer Platte Fleisch und Kaviar und einer Flasche Veuve Cliquot.

„Hier, mein Sohn!"

Zähnefletschend läßt der Neger einen Silberdollar in seiner Tasche verschwinden und entfernt sich so lautlos, wie er gekommen.

Eine herrliche Viertelstunde ist es, die das glückliche junge Paar nun verlebt. Wacker spricht Ada dem perlenden Sekt zu. Walter kann sich nicht satt sehen an dem in Heiterkeit und Jugendfrische strahlenden lieblichen Antlitz. . . .

Da betreten einzelne der Gäste wieder den Pavillon. Walter und Ada verlassen ihr lauschiges Plätzchen und treten nach der Mitte der Tribüne vor.

„Ich bleibe für den Rest des Abends bei Dir, mein Lieb," flüstert Walter innig.

„Dein Platz ist da unten, Walter."

„Nein. Man hat mich regelrecht dem Fräulein Williams vorgestellt, und kein Mensch kann es mir wehren, wenn ich diese kostbare Freundschaft kultiviren will."

Ada schüttelt lächelnd den Kopf; doch dringt sie nicht weiter in ihn. Sie ist ja selbst zu glücklich, ihn in ihrer Nähe zu haben.

So sitzen die beiden nebeneinander und blicken hinunter auf das Chaos von schwarzen Fracks, wirbelnden Schleppen, leuchtenden Schultern, glitzernden Diamanten. Sie sprechen wenig. Nur von Zeit zu Zeit schauen sie einander tief in die Augen, flüstern sie ein leises Liebeswort.

Niemand stört sie. Jedermann, sowohl dort unten im Saal, wie hier oben auf der Tribüne, ist mit sich selbst und seinen eigenen Interessen beschäftigt.

Nur ein einziges Augenpaar beobachtet das glückliche Paar scharf.

„Dacht ich mir's doch!" zischt Arthur Murray zwischen den fest zusammengepreßten Zähnen, während ein halb triumphirendes, halb eifersüchtiges Lächeln seine dünnen Lippen umspielt. „Ein neuer Beweis für die Richtigkeit meiner Vermuthungen!"

XVII.

Mitternacht ist vorbei. . . .

Ada erklärt dem Geliebten schweren Herzens, sie müsse ihn jetzt verlassen, da sie ihre Herrin in deren Zimmer erwarten wollte, um ihr beim Auskleiden behilflich zu sein.

Obgleich Walter sie am liebsten bis zum Schluß des Festes bei sich behalten hätte, will er sie doch nicht von der Erfüllung ihrer Pflicht abhalten.

Er reicht ihr den Arm und geleitet sie durch die bunte Menge in die Mittelhalle des Schlosses, wo er sich mit stummem Händedruck und tiefer Verbeugung verabschiedet.

Ein Paar schwarze Augen folgen verwundert dem langsam dahinschreitenden Paar. Lotty March, Walters Cousine, hat schon seit langer Zeit eine heftige Neigung zu ihrem Vetter gefaßt. Mit Unmuth bemerkte sie damals seine Annäherungsversuche an die schöne Ada Harrison. . . . Dann starb William Douglas. Lotty machte der tieftrauernden Ada ihren Kondolenzbesuch — mehr aus Neugierde, als aus wirklicher Theilnahme. Doch waren ihre feindlichen Gefühle gegen die Nebenbuhlerin fast erstickt durch die Angst und Sorge um den plötzlich verschwundenen, geliebten Vetter.

Als sie später von Adas's gänzlicher Verarmung erfuhr, triumphirte sie. Jetzt mußte der Geliebte ihr gehören. Doch Walter blieb nach seiner Rückkehr aus Dr. Wesselhoff's Anstalt still und in sich gekehrt; von der Existenz seiner Cousine, die sich ihm überall bemerkbar zu machen suchte, nahm er kaum Notiz.

Aber Lotty gab noch nicht alle Hoffnung auf. Ada war ja verschwunden; Walter's Neigung mußte mit der Zeit erstickt werden.

Und nun taucht sie plötzlich hier wieder auf! Ihrem ersten Impulse folgend, will Lotty aufspringen und dem Paar nacheilen. Doch nein — lieber Erkundigungen über die verhaßte Rivalin einziehen! Sie fragt Fräulein Wellington, die sich gerade in ihrer Nähe befindet, ob jene Dame — sie deutet dabei auf Ada — zu den Gästen Oakwood's gehöre. Als Fräulein Wellington lächelnd erwidert, sie heiße Erika Williams und sei die Kammerjungfer der Frau Harrison — da flimmert es boshaft in Lotty's schwarzen Augen.

„Ah, Erika Williams," murmelt sie, „und Kammerjungfer. Also zu stolz, um unter eigener Flagge zu segeln! . . . Und dennoch zeichnet mein Herr Vetter sie aus? Ich will doch etwas genauer in Deine Karten schauen, meine Liebe!"

Damit zieht sie ihren schwanenpelzbesetzten, rothen Atlaskragen fester um die nackten Schultern und winkt ihrem Bruder, sie in ihr Gemach zu geleiten. Das glänzende Fest hat für sie jeden Reiz verloren.

Nachdem Walter seine Braut an der Haupttreppe verlassen hat, tritt er hinaus in die frische, kühle Nachtluft. Die lachende, schwatzende und kokettirende Menge stößt ihn ab. Er will allein sein — allein mit sich und seinen Gedanken an die Geliebte. . . .

Die Nacht ist herrlich. Kein Wölkchen trübt das tiefe Blau des Himmels, an dem Milliarden Sterne flimmern. Der Mond beleuchtet gespenstisch die majestätischen Eichenkronen und wirft lange Schatten auf die kiesbestreuten Wege. Die hellerleuchtete Front des Schlosses schimmert in der Dunkelheit zu ihm herüber. Sanft und leise tönt die Musik aus dem Pavillon durch die ruhige, windstille Nacht. . . .

Walter zündet sich eine „Havanna" an und schlendert langsam die breite Hauptallee entlang. Er athmet tief und kräftig, ihm ist, als ob das Glücksgefühl seine Brust weitet! . . .

Wie schön ist doch die Welt! . . .

„Aeh, Alsen!" näselt plötzlich eine Stimme ganz in seiner Nähe. „Haben auch die fade Gesellschaft verlassen, um frische Luft zu schnappen? Darf ich um Feuer bitten?"

„Gewiß," entgegnet Walter höflich, indem er Arthur Murray seine Cigarre hinhält.

Bei sich verwünscht er den Störenfried, der ihn so unliebsam aus seiner glückselig-poetischen Stimmung reißt.

Arthur brennt seine Cigarre an, pafft einige Mal und näselt, indem er eine Wendung macht, als wolle er sich Walter anschließen:

„Pyramidale Nacht, was?"

„In der That. Wir erfreuen uns selten solch' wunderbarer Abende."

„Draußen und drinnen, äh?" lacht Arthur, indem er mit dem Daumen über seine Schulter hinweg nach dem Schloß zeigt. „Famoser alter Kerl, dieser Wellington! Hat doch Alles grandios arrangirt, was?"

„Gewiß. Jedermann muß sich amüsiren."

„Aeh, ja — und all' die netten Weiber — zum Küssen appetitlich — auf Ehre! . . . Und die Kostüme ebenfalls. . . . Apropos — kapitales Mädel, dies Fräulein Harrison!"

Sein lauernder Blick streift seinen Begleiter.

Walter fühlt instinktiv, daß er diesem Menschen gegenüber auf der Hut sein muß.

„Fräulein Harrison?" wiederholt er fragend, indem er behutsam die Asche von seiner Cigarre schüttelt. „War eine junge Dame dieses Namens anwesend außer Ihrer Frau Tante? Ich wußte es nicht."

„Bitte tausend Mal um Entschuldigung," erwidert Arthur mit gut geheuchelter Verlegenheit; „weiß garnicht, wie mir der Name auf die Zunge kam — auf Ehre. . . . Vielleicht aus verwandtschaftlichem Interesse; dacht' gerade auch an meine schöne Tante. . . . Und dann — wissen Sie, ich hörte mal, daß Sie in ein Fräulein Harrison verschossen gewesen sind — Nichte oder so etwas von dem alten Knaben William Douglas, welcher vor Kurzem so plötzlich ins Gras biß. . . . Meinte eigentlich Fräulein Williams, als ich von kapitalem Mädel sprach."

Walter blickte den Schwätzer etwas sarkastisch an. Er durchschaut dessen Manöver.

„Ja so," entgegnet er ruhig. „Fräulein Nelly Stuart stellte mich der jungen Dame vor. Fräulein Williams scheint ein interessantes Mädchen zu sein; sie theilte mir mit, daß sie sich bei ihrer Frau Tante in Stellung befindet."

„Ach, als Nähmamsell oder so etwas. Ewig schade, daß ein so hübsches Mädel arbeiten muß, um was zu essen zu haben. . . . Wenn meine ge-

le Todtengräber, die den Erdhügel aufwerfen müssen, erscheinen werden. Weil es nämlich für jeden treuen Sohn Japans ganz undenkbar ist, daß japanische Staatsangehörige mit den Füßen über dem Sarge eines Mitgliedes ihrer kaiserlichen Familie stehen sollten, so müssen die Todtengräber bei der Beisetzung als Krähen verkleidet erscheinen. Während der ganzen Feierlichkeit wird strengstens darauf geachtet, daß man die Männer durchaus als Vögel ansehe. Jedem Europäer muß dies natürlich ungemein komisch vorkommen, indessen: andere Länder, andere Sitten.

* **Einiges von der Pest.** Zu den Ereignissen, welche die europäischen Völker gegenwärtig aufregen, gehört auch das Auftreten der Beulenpest in Ostindien. Bei dem hoch entwickelten Verkehrsleben unserer Tage ist eine Verschleppung derselben nicht ganz ausgeschlossen. Dennoch dürfen wir einer solchen Möglichkeit mit Ruhe entgegensehen. Denn seitdem man es verstanden hat, die Epidemie durch eine gut organisirte Sanitätspolizei, sowie durch entsprechende Mittel zu bekämpfen, haben dieselben viel von dem Charakter des Schrecklichen und Furchtbaren verloren; man denke nur an den vor wenigen Jahren mit Erfolg geführten Kampf gegen die Cholera in Hamburg. Eine siegreiche Bekämpfung der Pest ist um so wahrscheinlicher, als einerseits die Bedingungen für deren Ausbreitung — Schmutz und leibliches Elend der niederen Volksschichten — lange nicht in dem Grade bei uns vorhanden sind wie in Ostindien und andererseits der Pestbazillus gegen Desinfektionsmittel nur eine ganz geringe Widerstandsfähigkeit zeigen soll. — Anders dagegen war es in früherer Zeit, da die Menschheit jener furchtbaren Krankheit gegenüber stand In der Regel trat die Pest zuerst im Orient auf, von wo sie dann Verderben bringend weiter nach Westen fortschritt. Zu verschiedenen Malen hat sie auf ihrem Zuge die Länder Europas entvölkert. Es sei nur an jene furchtbare Seuche um die Mitte des 14. Jahrhunderts erinnert, die ganze Städte und Dörfer verödete. So verlor Danzig allein 13000 Menschen, ebenso hatte auch Elbing große Verluste. Auch im 15. Jahrhundert trat die Pest auf und hielt eine reiche Ernte. Damals sollen Ost- und Westpreußen 81 000 Menschen durch sie verloren haben. Ganze Dörfer starben aus; es fehlte zuletzt an Händen, um die Todten zu begraben. Die Felder blieben oft unbestellt, weil es an Arbeitskräften mangelte. Auch in den folgenden Jahrhunderten erschien diese „Geißel der Menschheit" in unserm Vaterlande sowie in unserer Heimath. Sie herrschte z. B. 1580 in Marienburg und Umgegend. Furchtbar wüthete sie auch 1602, wo sie besonders die Werder heimsuchte. Es erlagen in diesem Jahre in Fischau 180, in Schönwiese 90, in Katznase 103 Personen dieser Seuche. Etwa 100 Jahre später trat sie in Preußen wieder sehr heftig auf. Auch diesmal verschonte sie das Weichseldelta nicht. So starben im Jahre 1710 in der Ortschaft Lindenau 100 Personen an dieser schrecklichen Krankheit. — Die von der Pest Betroffenen bekamen an einzelnen Stellen des Körpers kleine, rothe Flecken, die sich in wenigen Tagen zu Geschwüren ausbildeten, Pestbeulen genannt. Abgesehen von örtlichen Schmerzen traten bald fieberhafte Zustände ein, die sich zu heftigen, typhusähnlichen Symptomen steigerten. Es trat ein hochgradiger Verfall der Kräfte ein, dem dann in der Regel ein baldiger Tod folgte. Die Dauer der eigentlichen Krankheit betrug durchschnittlich 5—6 Tage. Nur in seltenen Fällen trat Genesung ein, die sehr langsam fortschritt. Die Folgen dieser entsetzlichen Seuche waren in vieler Hinsicht furchtbar. — Abgesehen von den großen Verlusten an Menschenleben wirkte der Ausbruch der Pest auf Viele demoralisirend, indem sie sich in der Erwartung eines baldigen Todes einem ungezügelten Genußleben ergaben. Nicht selten richtete sich die Volkswuth gegen die Juden, welche man beschuldigte, die Brunnen vergiftet und dadurch die Krankheit veranlaßt zu haben. Handel und Verkehr stockten; die Aecker blieben verödet, so daß oft schlechte Zeiten und Hungersnoth eintraten. — Die Bevölkerung war sich der großen Gefahr, welche mit dem Auftreten der Pest verbunden war, wohl bewußt und drum betete man sonntäglich in den Kirchen: „Vor Pest und Hungersnoth behüt' uns lieber Herre Gott!"

* **Eine seltsame Bittschrift.** Einst überreichte dem König Friedrich Wilhelm I. ein Bauer eine Bittschrift in Gestalt eines leeren Bogens, auf dem im Viereck verschiedene Striche und Tintenklexe zu sehen waren. Auf die Frage des Königs nach der Bedeutung dieser eigenartigen Zeichnung erwiderte der Bauer, er könne nicht schreiben, habe deshalb seine Bittschrift gemalt. Das Viereck sei ein Garten, die Striche bedeuten sein Rübenland, die Tintenklexe aber des Amtmanns Schweine, die ihm seine schönsten Rüben aufgefressen hätten, ohne daß ihm der Amtmann Vergütung gewähren wolle. Zugleich versprach der Bauer dem Könige, wenn er ihm helfe, einen Sack der schönsten Rüben. Lächelnd versprach der König Hilfe. Der Amtmann mußte Entschädigung zahlen; aufs Schloß aber wanderte bald ein großer Sack Rüben.

* **Creta — und die türkische Censur.** In Konstantinopel gastirt jetzt eine französische Operettengesellschaft, zu deren Repertoir auch „die schöne Helena" gehört. Die Gesellschaft wurde nun von der dortigen „Theatercensur" aufgefordert, statt des im Stücke vorkommenden Rufes: „Auf nach Creta!" die Worte: „Auf nach China!" zu gebrauchen.

Ein Stimmungsbild aus Griechenland.

Von einer Altonaer Architektenfirma wird den „Hamb. Nachr." ein Brief zur Verfügung gestellt, den ein seit 20 Jahren in Athen ansässiger Deutscher kürzlich von dort geschrieben hat. Wir entnehmen demselben folgendes Stimmungsbild:

„Daß es jetzt, namentlich für uns Deutsche, hier recht unbehaglich ist, kannst Du Dir wohl denken, denn nachdem die „Augusta" sich als erstes Schiff bei dem Bombardement auf Creta betheiligt hat, ist der Deutschenhaß noch viel größer und die meisten hiesigen Kaufleute haben ihre in Deutschland gemachten Bestellungen abgeschrieben und schwören, auch nie mehr mit Deutschland Geschäfte machen zu wollen. . . . . Das Bild des deutschen Kaisers hat man von den Wänden gerissen und mit Füßen getreten, selbst ein Wirth hier, Inhaber einer deutschen Weinstube, Sakelluropulos mit Namen, zertrat des Kaisers Bild, als das Bombardement von Creta bekannt wurde.

Die Greuel, welche die Griechen auf Creta verüben, entziehen sich fast der Beschreibung. Eine von dort geflüchtete Deutsche erzählt, daß man den türkischen Frauen den Leib aufgeschlitzt, die Kinder geschlachtet, Frauen und Mädchen geschändet und dann dem Feuer übergeben habe! — Die Cretenser, dieses Mordgesindel, werden auch nur von der hiesigen Regierung als Mittel zum Zweck benutzt, und der Zweck ist, Creta zu bekommen, sonst sind sie selbst hier gefürchtet und Keiner will sie haben, und sollte Creta dennoch griechisch werden, wird die Bevölkerung ihnen noch viel zu schaffen machen.

Folgendes Gedicht eines Archäologen kennzeichnet das Volk drastisch genug. Es heißt:

Kennst Du das Land, von Dichtern ausposaunt,
Auf dem Papier gar höchlich angestaunt,
Gemalt von Malern, die es nie gesehen,
Mit bunter Farbe, Thäler so wie Höh'n?
Kennst Du es wohl? von dort, von dort
Laß uns so schnell als möglich fort!
Kennst Du das Land, verbrannt vom Sonnenstrahl,
Gebirg' ohn' Baum, und Felsen dürr und kahl,
Kein grünes Laub, das schattend Dich umgiebt,
Wenn Dir die Hölle auf den Schädel glüht?
Kennst Du es wohl? 2c. 2c.
Kennst Du das Haus, aus Stein und Koth erbaut,
Die Stube drinn' verödet und versaut,
Zerfall'ne Löcher, die der Wind durchheult,
Wenn von den Bergen er das Land durcheilt?
Kennst Du es 2c. 2c.
Kennst Du das Bett mit seiner Wanzenqual,
Kennst Du der Flöhe unermess'ne Zahl?
Sie rauben Dir den Schlaf, den letzten Freund,
Wenn er zum Trost Dir in der Nacht erscheint.
Kennst Du es 2c. 2c.
Kennst Du das Volk, das dieses Land bewohnt,
Das faul und stolz auf seinen Plätzen thront,
Oliven frißt, mit seinen Ahnen prahlt,
Und statt des Geldes nur mit Läusen zahlt?
Das sind Hellenen, das ist Griechenland,
Dorthin hat die Begeist'rung uns gebannt.
Das ist das Land, wo Goldorangen blüh'n
Wo Wohlgerüche nur die Luft durchzieh'n.
Du kennst es wohl, d'rum laß von dort
So eilig uns als möglich fort!

Muß der Mannn aber schlimme Erfahrungen im Lande der Hellenen gemacht haben!!

Aus den Provinzen.

Marienburg, 28. März. Eine recht unangenehme Ueberraschung wurde gestern dem Arbeiter Weiß in Kaminke zu Theil, als er mit seiner soeben getrauten Braut vom Standesamt heimkehrte und einen Gendarm und einen Polizeibeamten im Hochzeitshause erblickte, welche sich eifrig daran machten, eine Haussuchung nach gestohlenen Sachen abzuhalten, die nicht ergebnißlos war. Es wurden eine Anzahl gestohlener Wäschestücke gefunden, die seine Auserkorene sich zur Aussteuer gewählt hatte. Die gefundenen Sachen gehören einem hiesigen Oberlehrer.

Rosenberg 27. März Einige mit Rohr beladene Kähne konnten dieser Tage nicht in den hiesigen Hafen gelangen, weil ein widriger Wind denselben voll Eis getrieben, welches bis auf den Grund an einzelnen Stellen staute. Heute ausfahrenden Fischerbooten gelang es, die Ausfahrt zu erreichen und die Kähne ebenfalls flott zu machen.

Thorn 29. März. Die Zahl der Erkrankungen an Trichinosis in Mocker und Thorn beträgt jetzt 80

E **Znin**, 29. März. Bei dem Gewitter am letzten Freitag schlug der Blitz auf dem Gute Lubin in einen Schafstall, welcher, wie auch eine in der Nähe stehende Scheune, total niederbrannte. Von dem Blitze betäubt wurden sämmtliche im Stalle befindlichen Mutterschafe und Lämmer, die in dem entstandenen Feuer verkohlten. Auch heute Nachmittag sind stellenweise Gewitter niedergegangen. Das Besitzthum des Mühlenbesitzers und Landwirths Franz Plonka in Parzynow ist mit Ausnahme einer massiven Scheune vollständig niedergebrannt. Nur mit knapper Noth konnte das Vieh gerettet werden. Man vermuthet Brandlegung. — Verschwunden ist bereits am 2. d. M. der Vogt des Dominiums Sierniki, ohne daß bis heute eine Spur von demselben entdeckt worden ist. Derselbe ist Abends in Begleitung des Kuhhirten vom Nachbargute Gluchowo gesehen worden und seitdem blieb der Vogt verschwunden. Ob demselben ein Unglück zugestoßen oder er das Opfer eines Verbrechen geworden ist, konnte nicht ermittelt werden.

Graudenz, 29. März. Auf schreckliche Weise hat am Sonntag kurz nach 1 Uhr Mittags der Fabrikarbeiter Kulwitzki, Mauerstraße 18, seinem Leben ein Ende gemacht. Nachdem er am Morgen die Kirche besucht hatte, schnitt er sich mit einem gewöhnlichen Taschenmesser die Kehle durch. Seine Frau, die sich in einem Nebenraume aufhielt und auf ein verdächtiges Röcheln in die Stube eilte, fand ihren Mann bereits mit halb durchschnittener Kehle; als er sich auch jetzt noch ferner bemühte, den Schnitt zu erweitern, rief die Frau Hilfe herbei. Die Verwundung war jedoch so furchtbar, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Die Angehörigen wollen an dem Selbstmörder in der letzten Zeit Anzeichen von Geistesstörung bemerkt haben.

Schwetz 29 März. Der 16jährige Komtoirbursche Ernst Müller, welcher am 13. d. M. in Berlin 13 000 Mk. unterschlagen hat und damit flüchtig geworden ist, scheint von der hiesigen Polizei in einem Lokal verhaftet worden zu sein. Der Bursche nennt sich Tietze, will Zigarrenreisender sein und hat offenbar falsche Papiere. Seine ganzen Geldmittel bestanden allerdings nur aus 2 Mark.

Aus der Provinz Im Wahlkreise Schwetz findet am 31. d. M. die Reichstagswahl statt.

Mewe, 27. März Wegen stetiger Abnahme der Zahl der Gefangenen im hiesigen Zuchthause sind laut Ministerialerlaß drei Aufseher zum 1. April an das Gefängniß nach Hameln in Hannover versetzt; einige ältere Aufseher dürften in den Ruhestand gesetzt werden.

Allenstein, 28. März. Wegen Majestätsbeleidigung verhaftet ist dieser Tage ein Infanterieunteroffizier der hiesigen Garnison, der bei der Hundertjahrfeier eine beleidigende Aeußerung gegen den Kaiser ausgestoßen haben soll. Die in dieser Sache vernommenen Zivilpersonen haben aber günstig für den Angeklagten ausgesagt und behaupten, der vom Unteroffizier gebrauchte Ausdruck sei von anderen Personen irrthümlich verstanden und zu einer Majestätsbeleidigung aufgebauscht worden.

Königsberg, 29. März. Herr Oberbürgermeister Hoffmann begeht am 2. April das Jubiläum seiner 25jährigen Amtsthätigkeit im Dienste unserer Stadt als Stadtkämmerer, Bürgermeister und Oberbürgermeister. Von seiten des Magistrats, der Stadtverordneten und der Bürgerschaft wird am Abend des genannten Tages ein Festmahl im Junkerhof veranstaltet. — Die Käthnerfrau P. in Ramutten bei Heydekrug wurde dieser Tage von einem gesunden kräftigen Sohne entbunden, welchem beide Beine bis zum Oberschenkel fehlen, ein Fall, der in Aerztekreisen sicher Interesse erregen dürfte. Die völlig mittellosen Eltern, die aus dem Kinde doch nichts würden erziehen können, haben den erklärlichen Wunsch, daß das unglückliche Geschöpf auf öffentliche Kosten erzogen werden möchte.

Tilsit, 29. März. Gestern Nachm. betrat ein Schneidergeselle das in der Ragnitter Straße belegene Sch.'sche Restaurationslokal. Es soll zwischen diesem Gast und der Kellnerin ein kleiner Streit vorangegangen sein. Diese schleuderte dem Gaste ein Bierglas gegen den Kopf. Der Schlag traf den Unglücklichen in die rechte Schläfe. Unter vielem Blutverlust schwanden die Kräfte desselben sehr schnell und mußte er eiligst zum Arzt gebracht werden, welcher ihm den ersten Verband anlegte und demnächst seine Ueberführung nach der Heilanstalt anordnete. Das Aufkommen desselben ist zweifelhaft. Die Thäterin wurde noch an demselben Tage verhaftet.

---

strenge Tante nicht wäre, ich könnte mich beinahe in das Mädel verlieben und sie mit allem möglichen Luxus umgeben — auf Ehre!"

Walter ballt die Fäuste. O, wenn er den arroganten Schwätzer da niederhauen könnte. . . . Aber ruhig Blut. Mit Ada's Inkognito wäre es sofort vorbei, und er hat ihr sein Wort gegeben, es drei Monate lang zu respektiren.

Nur mit Mühe beherrscht er sich. Nach einigen krampfhaften Zügen an seiner Havanna vermag er es, anscheinend ruhig, wenn auch mit einem deutlichen Anflug von Sarkasmus, auf die unverschämten Worte des Andern zu erwidern.

„Ihr gutes Herz ist in der That bewunderungswürdig, Murray. Welch ein Glück wäre es für Fräulein Williams, wenn es sich unter Ihren Schutz begeben dürfte. Doch irre ich nicht, so stecken Sie bereits anderweit in süßen Banden? Ist nicht Fräulein Nelly Stuart der helle Stern an ihrem Firmament?"

„Pah, Nelly geht mir nicht verloren," näselt Arthur, indem er sich kokett den Bart dreht. „Das Mädel ist ja in mich verschossen, und Tante Edith wünscht die Verbindung. Aber es liegt nun einmal in der menschlichen Natur — man will stets etwas Anderes als man soll, und Zwang ist scheußlich — was?"

„Möglich."

Walter's Erwiderung ist kurz, fast verletzend. Aber sein ganzes Innere empört sich gegen die frivole Art und Weise, in welcher der andere von Ada und Nelly spricht. Er wirft seine Cigarre weg und bleibt stehen.

„Ich glaube, ich hörte soeben ein Uhr schlagen," sagte er kühl. „Ich werde mich zurückziehen, da ich morgen früh Wichtiges zu thun habe."

„Betrifft wohl die Diamantenaffaire?" bemerkt Arthur nonchalant. „Hab' gestern etwas Derartiges läuten hören. Verteufelte Geschichte, was?"

Walter antwortet nicht. Mit einem kurzen „Gutenacht!" beschleunigt er seine Schritte und erreicht bald die hellerleuchtete Halle.

Sofort begiebt er sich nach seinem Zimmer. Er ist verstimmt — er weiß selbst nicht, weshalb. . . . Der dumme Schwätzer da unten kann doch keinen Einfluß auf seine Stimmung haben! Und doch — es kribbelt ihm förmlich unter den Nägeln, wenn er daran denkt, in welch' wenig achtungsvollem Tone jener von seiner Braut, seiner angebeteten Ada gesprochen hat. . . .

Als er sein Zimmer betritt, erblickt er seinen Vater, der gesenkten Hauptes mit großen Schritten auf und ab marschiert.

Bei dem Eintritt seines Sohnes bleibt er stehen.

„Ah, Walter — gut, daß Du da bist. Ich warte schon eine Zeit lang auf Dich. Ich habe mit Dir zu reden."

Sein Ton klingt eigenthümlich gepreßt; etwas Verlegenes prägt sich in seinem ganzen Gebahren aus.

Walter blickt ihn erstaunt an.

„Wegen der Vorladung der Frau Vanderdeck, Vater?"

„Nein, nein — etwas Anderes. . . . Walter, mein lieber Sohn, würdest Du es ungern sehen, wenn — wenn — nun, um es kurz zu machen — wenn ich mich noch einmal verheirathete?"

Und der biedere, alte Herr wird dunkelroth bis hinauf zu dem schwachen Anflug einer Glatze, als er die letzten Worte hastig herausstößt.

Walter antwortet nicht sogleich. Zwar hatte er schon manchmal gefürchtet, daß es so kommen könne, wenn er die wohlberechneten Koketterien der Frau Harrison bemerkte; aber er hat solche Vermuthungen stets wieder als unwürdig verworfen, da er seinen Vater als einen ruhigen, vernünftigen Mann kennt.

Nun ist die Krisis da.

„Mein lieber Vater," sagt er nach einigem Nachdenken ernst, „wenn Du glaubst, daß eine zweite Heirath Dich glücklicher und zufriedener macht, so werde ich der Letzte sein, der Deinem Glücke im Wege steht."

John Alsen blickt seinen Sohn fast ängstlich an.

„Aber der Gedanke ist Dir nicht angenehm, nicht wahr?"

„Darf ich offen sein, Vater?"

„Aber gewiß, gewiß."

„Nun wohl. . . . Ich kann mir denken, auf wen Deine Wahl gefallen ist; denn ich war während der letzten Tage nicht blind, Vater. Ich bemerkte, wie wohl Du Dich in Frau Harrison's Nähe fühlst — und ihr scheint es ebenso zu gehen. Sie ist entschieden eine sehr schöne und angenehme Frau und doch —"

„Nun?"

„Und doch fürchte ich, daß sie nicht zu Dir paßt. Sie ist eine Weltdame durch und durch, scheint sich nur wohl zu fühlen in großer Toilette, mit einem Schwarm von Verehrern um sich herum."

„Ich denke — ich hoffe, sie wird sich in ruhiger Häuslichkeit, in meiner Gesellschaft auch wohl fühlen," fällt John Alsen etwas verlegen ein.

Ein leises Lächeln umspielt Walters Lippen. Er ist nicht so sicher, daß die schöne, junge Wittwe nach ihrer Verheirathung mit dem reichen Juwelier ganz in der Häuslichkeit aufgehen wird.

„Ich wünsche von Herzen, daß Du Dich nicht täuschen mögest, Vater," sagt er warm. „Soviel ich beurtheilen kann, verlangt Frau Harrison's Naturell nach Vergnügen, Zerstreuung, Aufregung. Ich kenne sie persönlich nur wenig; aber ein unbestimmtes Gefühl warnt mich vor ihr. . . . Ich möchte ihr nicht Unrecht thun, aber, Vater, ich bitte Dich — überlege Dir die Sache noch einmal!"

John Alsen sieht sehr niedergeschlagen aus. Im Stillen giebt er seinem Sohne Recht. Aber die schöne, verführerische Frau hat seine Sinne derart gefangen genommen, ja er ist bereits in seinen Huldigungen und Andeutungen ihr gegenüber so weit gegangen, daß er kaum mehr zurück kann.

„Du weißt also nichts Nachtheiliges über sie?" sagt er nach einer kleinen Pause.

„Nein, Vater."

„Nun gut. . . . Ich brauche kaum zu bemerken, daß Deine Aussichten durch meine Heirath nicht getrübt werden. Das Geschäft geht in Deine Hände über und —"

„Laß das, Vater," fällt Walter mit einer abwehrenden Handbewegung ein. „Ich wiederhole — wenn Du glaubst, in dieser Heirath Dein Glück zu finden, so gratulire ich Dir aus vollstem Herzen."

„Ich danke Dir, mein Sohn."

Und er schüttelt Walter kräftig die Hand, indem er versucht, recht glücklich auszusehen. Doch fühlt er sich in Wahrheit äußerst unbehaglich.

„Sieh, mein Sohn," fährt er in gezwungen heiterem Tone fort, „ich muß mich nach einer Gesellschaft umsehen; denn wenn Du heirathest, was bald geschehen kann, so bin ich armer alter Mann ganz allein."

Walter schweigt. Er gedenkt der Tage, da sein Vater ihm wiederholt versichert, er würde sich nie von ihm trennen, und wenn sein Sohn sich verheirathete, müsse derselbe mit seiner jungen Gattin bei ihm wohnen, um frisches, blühendes Leben in die öden, ehrwürdigen Mauern zu bringen.

Und nun?

* * *

Etwa eine Stunde, nachdem Ada das Fest verlassen und sich in ihr Zimmer begeben hat, um Frau Harrison's Befehle entgegenzunehmen, tritt diese ein.

Sie scheint ärgerlich zu sein; die schön geschwungenen Brauen sind finster zusammengezogen.

Ihre schlechte Laune vermindert sich nicht, als sie Ada in einem zierlichen Morgenrock aus weißem Kaschmir in einem Fauteuil vor dem Kamin liegen sieht.

„Wozu sitzen Sie noch da und in einem derartigen Aufzug?" fragt sie scharf.

Ada blickt befremdet von ihrem Buch auf. Der Ton der Dame ist gar so eigenthümlich.

„Ich glaubte, Sie würden meiner noch bedürfen," entgegnete sie ruhig, „und ich warf diesen leichten Morgenrock über, weil er am bequemsten ist."

Frau Harrison hält es nicht für nöthig, den Gegenstand ihres Gesprächs weiter zu verfolgen. Schweigend läßt sie sich von Ada die kostbaren Juwelen abnehmen und sich dann der Toilette entledigen.

Nachdem Ada alles an Ort und Stelle gelegt hat und Frau Harrison noch immer keine Miene macht, mit ihr zu reden, wendet das junge Mädchen sich der Thür zu.

„Wünschen Sie noch meine Dienste, gnädige Frau?"

„Nein."

„Wann soll ich Sie morgen wecken?"

„Um elf."

Ada fühlt sich verletzt durch den ungewohnten kurzen Ton der Dame. Doch läßt sie es sich nicht merken.

„Gute Nacht, gnädige Frau!"

Sie greift nach der Thürklinke.

„Bleiben Sie noch!"

Ada läßt die Thürklinke fahren und wendet sich dem Zimmer zu. Ihr Gesicht ist lebhaft geröthet.

„Sie wünschen?"

„Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen. Sie haben sich heute Abend höchst unpassend benommen."

„Ich verstehe Sie nicht!"

„Das wundert mich," entgegnet Frau Harrison in eisigem Tone. „Ich spreche von Ihrem Benehmen Herrn Walter Alsen gegenüber. Sie mußten seine Aufmerksamkeiten zurückweisen."

Die Röthe auf Ada's Wangen verstärkt sich.

„Das konnte ich nicht, ohne unhöflich zu sein. Keine junge Dame würde an meiner Stelle anders gehandelt haben."

Frau Harrison lacht schrill auf.

„Keine junge Dame — das glaube ich wohl. Aber Sie vergessen, daß Sie ein Dienstbote sind, daß Sie sich anders zu benehmen haben, wie eine junge Dame. Sie acceptirten die Huldigungen jenes Herrn, als ob sie Ihnen gebührten, als ob Sie sich ihm ebenbürtig fühlten."

„Ich fühle mich ihm ebenbürtig."

Noch ist ihr Ton ruhig; doch ihre sonst so sanften Augen beginnen zu funkeln.

„Wirklich?" erwidert Frau Harrison mit einem beleidigenden Lachen. „Ihre Eitelkeit ist wirklich komisch. Ich wollte Ihnen ein Vergnügen bereiten, und Sie danken es mir, indem Sie sich einem von Herrn Wellingtons Gästen —"

„Sie beschuldigen mich ungerechtfertigter Weise, gnädige Frau."

„Ich glaube, derlei beurtheilen zu können," fährt Frau Harrison sarkastisch fort. „Dies Spiel wird jetzt allerdings aufhören, meine Liebe, merken Sie sich das! Walter Alsen ist der Sohn des Mannes, dem ich meine Hand reiche, und ich erlaube nicht, daß meine Nähmamsell nach meinem zukünftigen Schwiegersohn ihre Netze auswirft —"

„Madame —"

„Wir wollen über die Angelegenheit nicht weiter diskutiren. Sie können gehen."

Schweigend verläßt Ada das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.